

21

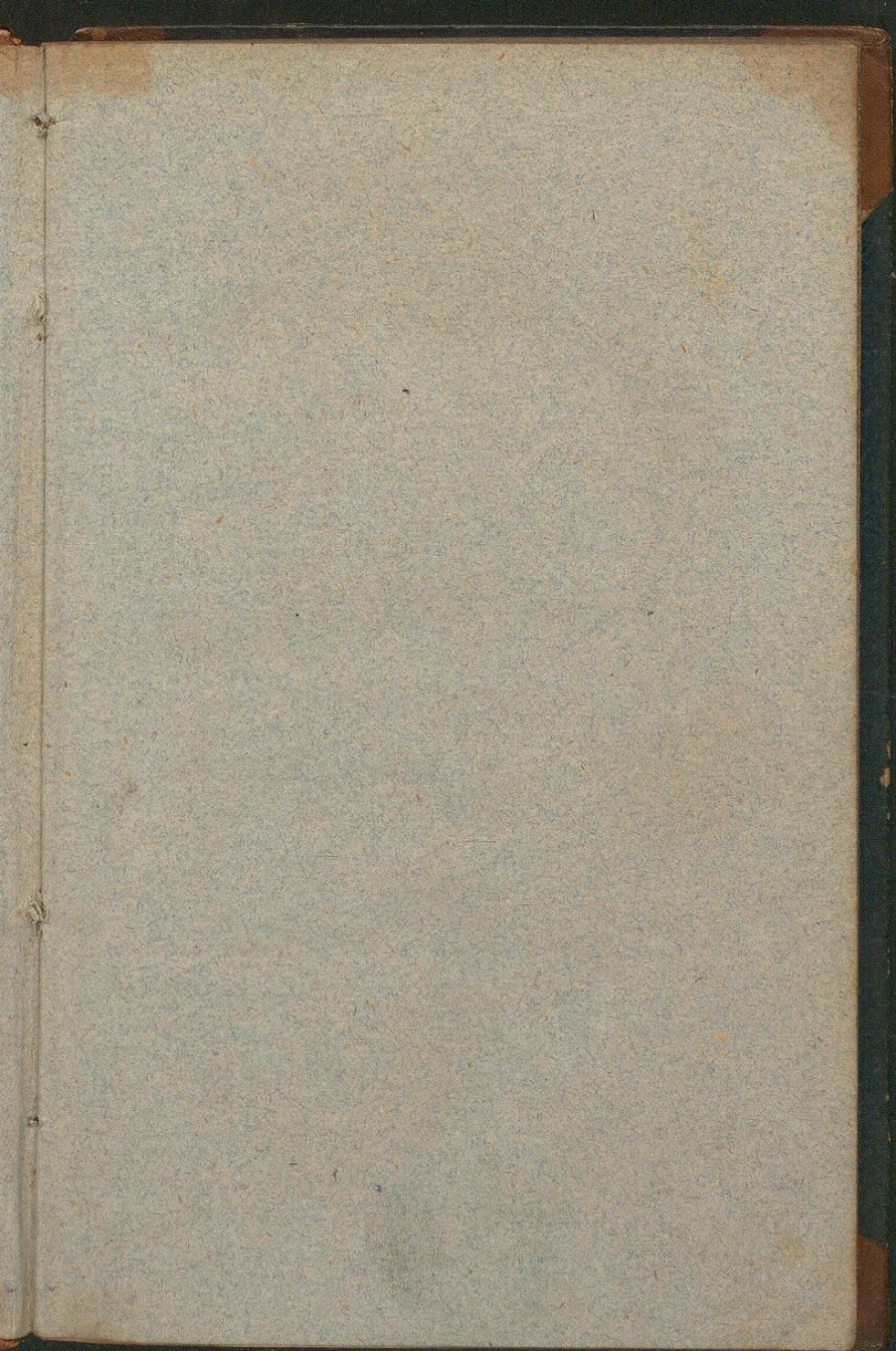
37

Wienbibliothek im Rathaus

T 9 1 7 9 / 2 . E x . A

MA 9 - SD 25 - 062014 - 21

4764



6 2 9

Das
Liebes-Protokoll.

Lustspiel

in

drei Aufzügen.

1772

Richard-Whitford

Richard-Whitford

Richard-Whitford

BEZIRKS-LEHRER-BIBLIOTHEK
X.

WIEN

Das

Liebes-Protokoll.



Lustspiel

in drei Aufzügen

von

Bauernfeld.

Haupt-Buch 26.

572

Neue, durchgesehene Auflage.

Wien, 1847.

Verlag der Universitäts-Buchhandlung von
Anton Doll's Erben.

572

A-9179/2.Ex

~~#~~

S B86209



DS-2014-4185

Das

Liebes-Protokoll.

(Zum ersten Male aufgeführt im k. k. Hofburgtheater am
30. August 1831.)

Personen.

Müller, Banquier.

Ubelaide, seine Tochter.

Criminalrath Scharf.

Rosalie, seine Nichte.

Baron Fels, Jägerhauptmann.

Wahl, Schauspieler.

Referendar von Bergheim.

Ein Notar.

Ein Kellner.

Bedienter bei Müller.

Die Handlung geht vor in der Residenz; Anfangs in einem Wirthshause, dann in der Wohnung des Banquier Müller.

Erster Aufzug.

(Zimmer in einem Wirthshause.)

Erster Auftritt.

Wahl

(geht trällernd auf und ab.)

Die Zeit fängt an, mir gewaltig lang zu werden.
(Posthorn hinter der Scene.) Es bläst schon wieder! Wenn er es noch
nicht ist — (er geht zum Fenster und loqrnirt).

Zweiter Auftritt.

Wahl, ein Kellner, dann Baron Fels.

Kellner.

Ein Offizier in Jägeruniform ist so eben mit der Post
angekommen.

Wahl.

Nur herein! — Er ist's! er ist's! — Geschwinde das
Frühstück! Champagner!

Baron Fels

(auftretend).

Ein Zimmer! Zwei, drei Zimmer! Aussicht auf die Straße! Ein gutes Frühstück! Geschwinde, geschwinde.

(Kellner ab.)

Wahl.

Herr Hauptmann —

Baron.

Mein Herr — — bist Du's oder bist Du's nicht?

Wahl.

Ich bin's.

Baron.

Wahl! Herzens-Wahl! Wahl meines Herzens! Laß Dich umarmen!

Wahl.

Von ganzem Herzen.

Baron.

Nach so langer Trennung! Die ganze Universität steht wieder vor meinen Augen bei Deinem Anblick!

Wahl.

Ich erinnere mich lebhaft an den Universitäts-Carcer bei dem Deinigen.

Baron.

Und wie jung, wie frisch er aussieht! Jetzt merk' ich's erst, daß ich der ältere bin.

Wahl.

Se nun, Du bist ein Mann und ich ein junger Mann.

Baron

Ach, lieber Wahlburg —

Wahl.

Weg mit der Burg! Nur die Wahl ist übrig — (recitierend.) „Ach, es war ja meine Wahl!“

Baron.

Vergib! Ich bin den alten Namen so gewohnt.

Wahl.

Und ich hass' ihn.

Baron.

Ich weiß! Du bist nun Schauspieler mit Leib und Seele.

Wahl.

Wer's nicht mit der Seele ist, der thäte besser, es mit dem Leibe auch nicht zu sein.

Baron.

Höre, was spielst Du denn für Rollen?

Wahl.

Wöfengewichter, Tyrannen, Intriguants aller Arten.

Baron.

Du?

Wahl.

Ich, wie Du mich hier siehst: den Herzog Alba, den Marinelli, alle schlechten Vicedoms und ungetreuen Statthalter, auch schelmische Bediente. Heute geben wir die Schleichhändler; ich spiele den Lill; das mußt Du mit ansehen. — Aber da kommt der Champagner! Hieher den Tisch. Das Gepäck des Herrn Baron auf Nr. 3. So. Genug von Geschäften. Setzt an's Frühstück. (Seszen sich.)

Baron.

An's Frühstück.

Wahl.

(einschenkend).

Nach fünfjähriger Trennung wieder einmal das erste Glas mitfamnen getrunken! Du sollst leben!

Baron.

Gleichfalls. Aber nun, lieber Freund, vor allen Dingen ein ernstes Wort: hast Du Dich nach einer Frau für mich umgesehen?

Wahl.

Versteht sich.

Baron.

Wirklich?

Wahl.

Du wirst zufrieden sein.

Baron.

Ist sie jung?

Siebzehn.

Wahl.

Baron.

Schön?

Wahl.

Reizend.

Baron.

Liebenswürdig?

Wahl.

Über die Maßen. Sie ist eine Art Gurli, ein Alpenröschen, ein Cuschen aus dem Bräutigam aus Mexiko.

Baron.

Und ist sie reich?

Wahl.

Fünzig Tausend.

Baron.

Capital?

Wahl.

Interessen.

Baron.

Ich nehme sie. Meine Frau soll leben! Wer ist sie denn?

Wahl.

Sie ist nicht von Adel. Eine Art von schöner Jessika.

Baron.

Hm! Gleich viel.

Wahl.

Die Tochter des ehemaligen Kaufmanns, jetzt Banquiers Müller, Adelaide Müller,

Baron.

Müller? So heißt ja der Banquier, bei dem ich meinen Wechsel einkassiren soll.

Wahl.

Ein gutes Omen! Du holst Geld von deinem künftigen Schwiegervater.

Baron.

Hast Du mit dem Alten schon von mir gesprochen?

Wahl.

Freilich. Ich habe Deine Bräutigams-Eigenschaften auf's Beste herausgestrichen; ich sagte ihm: du seist tapfer, wie Kaspar der Thoringer, reich wie der Essig Händler, und treu, wie der treue Diener seines Herrn. Aber das war gar nicht nöthig; es ist genug, daß Du Baron bist, ein Baron ist seine schwache Seite. Die Natur hat eine Sehnsucht nach vornehmerm Wesen in seine Seele gelegt, die er nicht befriedigen kann, denn der hiesige Adel ist sehr stolz und nimmt den bürgerlichen Banquier nicht in seine Cercles auf. Mich duldet der alte Müller nur darum, weil ich vor Zeiten Herr von Wahlburg hieß, und jetzt zuweilen Fürsten und große Herren spiele.

Baron.

Du meinst also, die schöne Adelaide —

Wahl.

Ist Dein. Du darfst nur zulangen. Der Alte war

überdies ein Freund Deines Vaters, und wird Dir mit offenen Armen entgegen kommen.

Baron.

Nun, von meiner Seite ist kein Hinderniß. — Sie ist also wirklich hübsch?

Wahl.

Sehr hübsch, sehr liebenswürdig, sehr unschuldig — ich glaube, sie hat in ihrem ganzen Leben noch nicht geküßt. Sie erröthet über jede Schmeichelei, die man ihr sagt, und schreibt darüber eine moralische Anmerkung in ihr Tagebuch, kurz, es ist eine Art Mädchen, wie sie Jedermann gerne zur Frau haben mag.

Baron.

Ich bin schon ganz verliebt.

Wahl.

Sollte sie Dir aber nicht gefallen, so ist seit drei Tagen ein Frauenzimmer in Müllers Hause, Adelaïdens Halb-Cousine — ein wahres Chamäleon von Mädchen, wie die Elsbeth im Turnier zu Kronstein, eine stolze Prinzessin Lurandot —

Baron.

Ist sie auch reich wie eine Prinzessin?

Wahl.

Das nicht.

Baron.

So bleiben wir einstweilen bei Adelaïden, welche mit

so vielen Vorzügen des Geistes und Körpers auch den eines vorzüglichen Vermögens verbindet.

Wahl.

Wie du willst! Mir kann's gleich sein. — Aber sage mir, wie bist Du so plötzlich auf den Gedanken gekommen, Dich zu verheirathen?

Baron.

Nicht so plötzlich (aufstehend); daß ich Dir's nur gestehe, ich war schon einmal sehr nahe daran, einen dummen Streich zu machen.

Wahl.

Das heißt: zu heirathen?

Baron.

Das heißt: ungeschickt zu heirathen. Ein Mädchen aus der Provinz, nicht vom Stande, ohne Vermögen, aber voll Geist und Wig; sie malt, sie singt — aber sie ist ein Satan. Sie gab mir einen Korb.

Wahl.

Dir?

Baron.

Wie gesagt, sie ist ein Satan!

Wahl.

So sei froh, daß Du sie los bist.

Baron.

Jetzt bin ich auch froh; aber damals, Bruder — damals hat es mich verzweifelt geärgert. Ein halbes Jahr lang getraute ich mich Niemanden in's Gesicht zu schauen; aber

jezt bin ich kalt, eiskalt. Denke nur: ich ging durch vier Wochen fast täglich in's Haus, wir fanden an einander Gefallen, mehr als Gefallen; wir wurden verliebt — wenigstens ich — sie auch, wenigstens ein wenig, aber ich leider sehr viel. Man warnte mich vor ihr, aber die Liebe ist blind; ich trug ihr meine Hand an, und sie schlug mich aus — schlug mich aus — Donner und Wetter! — Damals hab' ich mich sehr darüber geärgert.

Wahl.

Man merkt's jetzt noch.

Baron.

Schlug mich aus! So ruhig ich jetzt darüber bin, damals ging's mir gewaltig im Kopf herum. Ich fühlte ein Bedürfnis nach Thätigkeit, um mir die Grillen aus dem Kopf zu bringen. Der Krieg schien seinem Ausbruch nahe; ich verschaffte mir eine Hauptmannsstelle bei einem Jägerbataillon. Aus dem Kriege ward nichts. Indessen erbte ich die Güter meines Oheims und will mich nun auf die Ökonomie verlegen.

Wahl.

Du?

Baron.

Ich habe große Pläne: Vaterländische Industrie, Musterwirthschaften, Pferdegestüte, Schafzucht, dazu brauch' ich eine Frau, eine reiche Frau — Du verschaffst sie mir, und mein Leben ist abgeschlossen.

Wahl.

Ha, ha, ha! Wenn Du es mit der Schaf-Veredlung

länger als ein halbes Jahr aushältst, so will ich selber ein Schaf werden.

Baron.

Es gilt! Du wirst schon sehen.

Wahl.

Mir scheint, mir scheint, der Korb des schönen malenden und singenden Satans hat einen kleinen Antheil an Deinen ökonomischen Entwürfen.

Baron.

Possen! Darüber bin ich längst hinaus. — Aber komm' auf mein Zimmer, ich will mich umkleiden, daß Du mich mit Ehren bei meiner Braut aufführen kannst.

Wahl.

Recht gern.

Baron.

Es wäre doch wahrhaftig komisch, wenn wir einander gefielen, und wenn ich meinem Freunde eine Frau zu danken haben sollte.

Wahl.

Es kann sich treffen, obgleich ich hoffe, daß es Dir nicht gar zu leicht werden soll.

Baron.

Du hoffst?

Wahl.

Allerdings. Es muß ja eine Intrigue segen. Ein Leben ohne Intrigue ist gar kein Leben. Im Nothfalle intriguire ich selbst.

Baron.

Du? gegen mich?

Wahl.

Freilich! Meinst Du, man spielt die Tyrannen und großen Spitzbuben ohne alle Vorbereitung? Meiner Kunst zu Liebe geb' ich mir auch im Leben alle Mühe, ein wirklicher, kleiner, bürgerlicher Bösewicht zu werden.

Baron.

Eine ganz neue Theorie!

Wahl.

Ich warne Dich daher vor mir; ich bin eine Art Jago.

Baron.

Komm' nur guter Jago. Ich denke, das sind keineswegs die ärgsten Schurken, die sich nicht für besser ausgeben als sie sind.

Wahl.

Denke, was Du willst, aber es muß eine Intrigue se-
hen. (Indem er Arm in Arm mit dem Baron abgeht.) Z. B. Deine Ge-
liebte hat noch einen Liebhaber, ich schlage mich auf ihre
Seite, ich bestelle die Liebesbriefe, ich betrüge den Vater,
ich lüge Dir vor, kurz — ich intriguire.

(Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Zimmer bei Banquier Müller.

Abelaide

(tritt auf und setzt sich zu ihrem Schreibtische).

„Am 16. sagte mir Lieutenant Taubenkle, ich sei ein Engel.“ Mein, das hat er mir am 17. gesagt. (Schreibt wieder.) „Abends beim Spiel drückte mir der Sekretär Birken unter dem Tische die Hand, sonst fiel nichts Bedeutendes vor.“ (Sie sinnt nach und schreibt weiter.) „Ich bin ihm gut, aber nicht mehr. Der junge Unbekannte, mit dem wir das Abenteuer hatten, schwebt mir noch immer vor den Augen. Wird' ich ihn wol jemals wieder sehen?“ (Sie steht auf.) Mir wird immer so wunderbarlich zu Muthe, wenn ich mein Tagebuch schreibe! Da gaukeln mir immer die jungen Männer vor den Augen herum, wie die Bilder in einem Guckkasten. Aber was hilft's, daß sie gaukeln! Ich darf ja Keinen lieben, und noch weniger heirathen. Es ist doch eine sonderbare Einrichtung in der Natur, daß meistens die liebenswürdigsten Männer nichts sind und nichts haben. Wer wol der Unbekannte sein mag? Der Vater will mich durchaus nur einem Edelmannne geben. Wenn ich aber keinen Bürgerlichen nehmen soll und wenn kein Hochadeliger mich nehmen will, so bleib' ich ja am Ende ledig? Nein, nein! der Papa mag sagen, was er will: ein Bürgerlicher ist doch besser als gar Keiner.

Vierter Auftritt.

Adelaide. Rosalie (mit Schriften).

Rosalie.

Guten Morgen, liebste Adele. Ist mein Oheim noch nicht zurückgekommen?

Adelaide.

Ich sah ihn nicht. Was hast Du denn da?

Rosalie.

Akten, liebes Kind. Ich habe eben eine Duplik aufgesetzt.

Adelaide.

Du?

Rosalie.

Uebrigens. Ihr glücklichen Mädchen, die Ihr nichts als Liebesbriefe zu schreiben habt! Unser Eins muß sich mit Replik und Duplik herumschlagen. Ach dieser fatale Prozeß wird mich noch um alle meine gute Laune bringen! Schon drei Tage beherbergest Du mich in Deinem Hause, und noch haben wir uns nicht einmal recht ausschwa-gen können, und wir haben uns doch über's Jahr nicht gesehen. Welche Farbe, welcher Kleiderschnitt gefällt Dir am besten? Was für Romane liest Du? Welche Theaterstücke langweilen Dich am wenigsten? Wer sind Deine Liebhaber? Du wirst doch eine hinlängliche Sammlung dieser angenehmen Wesen besitzen?

Adelaide.

Närrisches Mädchen!

Rosalie.

Ich glaube gar, sie erröthet! Kind, man merkt's, daß Du erst siebzehn Jahre alt bist.

Adelaide.

Du lachst —

Rosalie.

Nun ja! Man lacht mit zwanzig über Manches, worüber man mit siebzehn seufzt. Nun, laß einmal hören! Wir wollen ein Bißchen den Richterstuhl besteigen und examiniren. (Sie setzt sich.) Wen tragen wir denn gegenwärtig in gegenwärtigem Herzen?

Adelaide.

Ach!

Rosalie.

Ach? Inquisit explicire sich deutlicher. Ist's etwa der magere Commerzienrath, den ich gestern kennen lernte?

Adelaide.

Der Narr!

Rosalie.

Man rede nicht so despectirlich von Einem meiner Verehrer.

Adelaide.

Es ist wahr, er macht Dir den Hof.

Rosalie.

Seine Schuldigkeit. Nun, wer ist es denn? Der junge hübsche Offizier, der am Fenster — (Im natürlichen Tone.) höre,

Cousinchen, den darfst Du mir nicht wegkapern, auf den hab' ich ein Auge geworfen.

Adelaide.

Spar' Deine Mühe, denn der ist schon versagt.

Hosalie.

Schade, Jammerschade! Er ist so sanft und bescheiden, der wird einmal ein recht hübsches Stück von geduldigem Ehemann abgeben. Aber weiter im Text? Wer ist der Heißgeliebte? Civil oder Militär? Wie sieht er aus? Braun oder blond? Ist's ein Mars oder ein Adonis? Geschwinde, geschwinde! Wer ist er? wie heißt er?

Adelaide.

Wer er ist? wie er heißt? Das ist eben das Fatale: das weiß ich nicht.

Hosalie

(aufspringend).

Was? Also doch eine ernsthafte Liebe?

Adelaide.

Ernsthaft? Wie man's nimmt! Ich hab' ihn nur Einmal in meinem Leben gesehen.

Hosalie.

Nur Einmal? Thut nichts! Aber eine innere Stimme rief Dir sogleich zu: Dieser oder Keiner! Du schriest aus: Mein Ideal! Mein Urbild —

Adelaide.

Was fällt Dir ein? Ich habe gar nicht geschrien.

Rosalie.

Doch das Herz im Leibe bebte Dir —

Adelaide.

Allerdings — aus Furcht.

Rosalie.

Sieht er denn so fürchterlich aus?

Adelaide.

O nein! Aber die Umstände, unter denen ich seine Bekanntschaft machte —

Rosalie.

Auch Umstände kommen vor? O erzähle, liebstes Cousinchen, erzähle.

Adelaide.

Nun also! Stelle Dir vor: Es sind nun über zwei Monate, daß ich mit meiner Tante auf ihr Gut fuhr, welches eine Tagreise von der Stadt liegt. Wie wir, kaum eine Stunde mehr von dem Schlosse entfernt, Abends durch den dunklen Tannenwald fuhren —

Rosalie.

Da kamen Räuber.

Adelaide.

Warum nicht gar! Da gingen die Pferde mit uns durch. Der Kutscher war eingeschlafen, und fiel beim ersten heftigen Stoß vom Bock. Die Pferde flogen mit uns dahin, daß wir jeden Augenblick befürchten mußten, der Wagen werde umschlagen und zerschellen. Indessen hatten die wüthenden Thiere den Wald verlassen und die Ebene gewonnen, in welcher

wir in ziemlicher Entfernung einen Mann zu Pferde auf uns zukommen sahen.

Rosalie.

Aha!

Abelaide.

Wir waren in wenig Augenblicken dem Reiter schon ganz nahe; der bedachte sich nicht lange, sprang vom Pferde, stellte sich unsern Entführern entgegen, erhaschte die Zügel, und hielt die schäumenden Rosse mit Niesenmacht zurück.

Rosalie.

Dann hob der Paladin die erschrockene Schöne aus dem Wagen —

Abelaide.

Allerdings. Wir zitterten, die Lante und ich; der junge Mann sprach uns Muth ein. Indessen war der Kutscher herangekommen und führte die besänftigten Pferde im langsamen Schritte dem Schlosse zu; wir beschloßen, dahin zu gehen. Der junge Mann wollte uns begleiten, aber meine Lante lehnte es ab, und so bestieg der bescheidene Mensch, der nicht weiter in uns dringen wollte, wieder sein Pferd, welches während des ganzen Vorfalls wie eine Mauer still gestanden, schlug die Straße nach der Stadt ein, indem er häufig nach uns blickte, und verschwand — für immer.

Rosalie

(pathetisch).

„Und Roß und Reiter sah ich niemals wieder!“ —

Und hat er denn wirklich einen so tiefen Eindruck auf Dich gemacht?

Adelaide.

Sehr tief. Sein Blick, seine sanfte Stimme, seine Art zu sprechen, wie er mich bei der Hand faßte, wie er von uns Abschied nahm — jetzt steht die ganze Scene wieder lebhaft vor meinen Augen.

Rosalie.

Und war's ein hübscher junger Mann?

Adelaide.

Darauf hab' ich ihn nicht angesehen.

Rosalie.

Aber doch ein Bißchen?

Adelaide.

Nun, er ist groß und schlank, hat blondes Haar und blaue Augen —

Rosalie.

Und trug einen Ueberrock?

Adelaide.

Nein! Einen Frack. (Rasch sprechend.) Blauen Frack und gelbe Weste, schwarzes Halstuch —

Rosalie.

Nun sieh! Da kannst Du ihn gleich mit der Beschreibung unter die verlorren Sachen setzen lassen.

Adelaide.

Mit Dir ist doch kein ernsthaftes Wort zu reden.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Criminalrath Scharf.

Scharf.

Nun, da haben wir's! — Guten Morgen, mein Fräulein! — Alles ist verloren.

Rosalie.

Mein Prozeß auch?

Scharf.

Eben der.

Abelaide.

Un's Himmelswillen.

Rosalie.

Sei ganz ruhig, liebe Freundin. Wenn der Onkel bloß sagt, Alles ist verloren, so ist noch nichts verloren. Wenn er die Sterne vom Himmel fallen und die Welt ein Wischen zusammenstürzen läßt, erst dann ist einige Gefahr.

Scharf.

Possen, Possen, nichts als Possen! — Ich komme vom Gericht. Unsere Reise war umsonst. Das Testament Deines Stiefvaters ist zweideutig; Deine Vettern haben Geld und Ansehen: Du hast in erster Instanz verloren, Du wirst in zweiter Instanz verlieren. Ich hab's ja voraus gesagt! Ich weiß Alles.

Rosalie.

Ich appellire. Da hab' ich so eben eine Schrift aufgesetzt —

Scharf.

Wird nichts helfen. Es hat sich ein Dokument gefunden, welches ganz gegen Dich spricht. Dein Advokat zuckt die Achseln: in zwei Stunden bist Du vielleicht eine Bettlerin.

Rosalie.

Nun — mir bleibt das kleine Erbtheil meiner Mutter.

Scharf.

Jährlich zweihundert Thaler!

Rosalie.

Davon kann man leben.

Scharf.

Ja, wenn man keine geborne Verschwenderin ist, wie Du! Was wirst Du thun? — Du hast nichts — ich gebe Dir nichts — was wirst Du thun, wenn ich Dir nichts gebe?

Rosalie.

Schulden machen, lieber Oheim.

Scharf.

Schulden will sie machen! — Da sehen Sie sie an, mein Fräulein, da steht ein unglückliches, ein ruinirtes Geschöpf.

Rosalie.

Ich bitte Dich, liebe Cousine, seh' ich wol aus wie eine Ruine?

Scharf.

Lache nur! Ich weiß doch, daß Dir im Innern ganz anders zu Muth ist. Dein Glück ist verscherzt. Stellen Sie

sich vor, mein Fräulein, noch vor einem Jahr hätte sie ihr Glück machen können, nämlich eine Partie. Ein reicher junger Laffe, ein rechter Windbeutel, verliebte sich in ihre Augen — nun, Augen hat sie, das ist wahr, sonst hat sie aber auch gar nichts. — Was thut sie? sie läßt sich von ihm vier Wochen den Hof machen, begünstigt seine Bewerbung — ja, ja, begünstigt seine Bewerbung — bringt ihn so weit, daß er ihr die Hand anbietet, und gibt ihm dann einen Korb.

Adelaide.

Ei, ei, Rosalie!

Scharf.

Gibt ihm einen Korb! Man möchte rasend werden! Dem lieben, verständigen, charmanten jungen Mann einen Korb!

Rosalie.

Erst war er ein Windbeutel —

Scharf.

Gibt ihm einen Korb! Der Mensch war ganz desperat.

Adelaide.

Hast Du ihm denn wirklich einen Korb gegeben, liebe Rosalie?

Rosalie.

Freilich.

Adelaide.

War's etwa kein hübscher Mensch?

Rosalie.

Hübsch? Es ging wol mit.

Scharf.

Er war schön wie der Amor auf meiner Tabaksdose.

Adelaide.

Oder nicht jung genug?

Rosalie.

Ziemlich jung.

Scharf.

Beinahe zu jung — das war sein einziger Fehler.

Adelaide.

So muß er auch gar nicht liebenswürdig gewesen sein, wenn Du ihn ausschlagen konntest.

Scharf.

Nicht liebenswürdig? Er konnte ihr stundenlang von Moden vorschwätzen, er tadelte alle ihre Freundinnen, und erhob sie auf Kosten des ganzen weiblichen Geschlechts, er brachte ihr einen Papagei und einen Schooßhund, trug immer die feinste Wäsche, konnte schmachten und girren, Zwirn abwinden, Anekdoten erzählen, lügen und medisiren; — ist das nicht liebenswürdig genug in den Augen eines Frauenzimmers?

Adelaide.

Ein wahres Ungeheuer von Liebenswürdigkeit!

Rosalie.

Und doch mangelte ihm —

Scharf.

Nichts, als ein vernünftiges Frauenzimmer, welches seine Vorzüge anerkannt hätte.

Rosalie.

Er konnte nicht tanzen.

Scharf.

Nicht tanzen! Ihr nehmt Männer um zu zanken, nicht um mit ihnen zu tanzen. Aber im Ernst gesprochen, Fräulein Nichte, es war eine Deiner thörichten Launen, ihn auszu- schlagen.

Rosalie.

Nun denn, Ernst gegen Ernst, Herr Onkel: er hatte es nicht besser um mich verdient. Er hatte sich eines Vergehens gegen mich schuldig gemacht, welches ihn auf immer von meinem Herzen trennen mußte.

Scharf.

Etwa eine kleine Untreue? Du lieber Himmel! Mit einem Epouseur nimmt man es in dem Punkte nicht so genau.

Rosalie.

Genug! Wir taugten nicht für einander. Bei all' meiner Fröhlichkeit möcht' ich um Vieles keinen leichtsinnigen charakterlosen Mann besitzen. Wir haben Wit, aber wir haben auch ein Herz; und dieses Herz hat auch seine Rechte.

Scharf.

Auf das Corpus Juris des Herzens versteh' ich mich nicht; doch das weiß ich, daß es eine erbärmliche Lage für einen ehrlichen Oheim ist, eine heirathsmäßige Nichte zu besitzen, die Niemand heirathet.

Nosalie

(in den muntern Ton wieder einlenkend).

Sie haben Recht, Oheim. Und vollends die fatalen zwanzig Jahre! zwanzig Jahre! Wrr! Mich schaudert! Ich höre auf grausam zu sein, ich bin sanft, milde, zuvor- und entgegenkommend; eine plöglliche Charakteränderung geht vor sich, woran die Kunstrichter in dem fünften Akt nicht glauben wollen; mein ganzes Wesen löst sich auf in Liebe, und mein ganzes liebendes Wesen möchte nichts lieber als — heirathen.

Scharf.

Hören Sie sie, mein Fräulein! In diesem Tone geht es in Einem fort; diese Narreheiten muß ich das ganze Jahr durch anhören.

Nosalie.

Sie hören sie doch gern, lieber Onkel.

Scharf.

Das ist nicht wahr.

Nosalie.

Wenn Sie aus Ihrer Criminalsitzung nach Hause kommen, und mich versichern, daß die Welt im Argen liege, so — lachen Sie zwar nicht über meine Possen — denn gelacht haben Sie in Ihrem ganzen Leben noch nicht: — aber Sie schmunzeln bisweilen.

Scharf.

Das ist —

Nosalie.

Ja, ja, Sie schmunzeln! Nicht wahr, lieber Onkel, Sie schmunzeln?

Scharf.

Ich — Du — man muß am Ende aus Aerger lachen! — Du wirst in Deinem Leben nicht klug werden, wenn Du nicht heiratest, und so fürchte ich, Du wirst Dein Lebtag unklug bleiben.

Nosalie.

Sie meinen —? Pah! Wenn ich nur wollte! Erst drei Tage sind wir hier in der Residenz, und der hübsche, junge, steife Referendar, den wir auf der Reise kennen lernten und der mir seine Dienste zu meinem Prozesse angeboten hat, ist schon über die Ohren in mich verliebt.

Scharf.

So nimm ihn.

Nosalie.

Zweimal hatt' ich hier im Hause ein juristisches tête-à-tête mit ihm.

Scharf.

So nimm ihn.

Nosalie.

Wir sprachen von Geschäften, aber seine Augen wollten von etwas ganz Anderem sprechen.

Scharf.

Nimm ihn, nimm ihn!

Rosalie.

Er ist auch ein ganz leidlicher Mensch, nur ein Klein wenig Pedant.

Scharf.

Gleichviel! Es ist ein Mann. In der Wahl Eurer Liebhaber mögt Ihr ekel sein; die führt Ihr nur zum Prunk, zur Galla, nur auf kurze Zeit; denn ein Liebhaber, wenn er in der Mode ist, der geht von Hand zu Hand, wie ein Operngucker. Aber einen Mann, — den braucht man für's Haus, für's Leben, für alle Tage; da liegt nichts daran, sieht er auch ein Bißchen unscheinbar aus, wie ein alter Sargstuhl, wenn er nur aushält.

Sechster Auftritt.

Vorige. Banquier Müller.

Müller.

Ah, bon jour mes amis! (küßt seine Tochter.) Bon jour, ma petite mignonne! Wie geht es Dir mein Püppchen? Was machen unsere lieben Gäste? — Wissen Sie schon, Herr Rath, daß heute große Soirée ist beim Grafen Kahlau?

Scharf.

So?

Müller.

Oui! Baron Nebelstern hat es mir erzählt. Es ist ein äußerst vornehmer Cercle; die Gäste müssen alle coursfähig sein.

Scharf.
Und was geschieht in dem vornehmen Cercle?

Müller.

Se nun, man erscheint, man macht sich Complimente, man conversirt, man trinkt Thee, esin, man ist da. Im Dasein, oder vielmehr im Dort sein besteht ja eben das Glück. Ich werde auch dort sein; das heißt: nur in der Antichambre. Ich werde die Herrschaften in Glanz und Pracht kommen sehen; sogar ein und das andere vorzimmerliche Wort erhaschen; — wenn Sie wollen, ich nehme Sie mit.

Scharf.

Ich bin nicht gern, wo ich nicht hin gehöre.

Müller.

Comment? Hat der gute Mann wieder seine liebe üble Laune?

Adelaide.

Denken Sie nur, lieber Papa, die arme Rosalie wird vermuthlich ihren Prozeß verlieren.

Müller.

Vraiment? Ah, que je vous plains!

Rosalie.

Ich hoffe, es ist noch nicht so arg.

Müller.

Freilich! Man muß immer hoffen, immer hoffen, man muß sich zerstreuen. Fahren wir Nachmittags auf's Land?

Soll ich eine Voge bestellen? Sprechen Sie, befehlen Sie, meine schöne, charmante Rosalie —

Scharf.

Wir denken, Herr Müller, Rosalie soll sich lieber bei Zeiten an's Entbehren gewöhnen; jetzt kommen ihre harten Tage.

Müller.

Lieber Mann, Sie sehen Alles schwarz.

Scharf.

Und Sie sehen Alles rosenfarben; mit einer halben Million würd' ich vielleicht auch so sehen.

Müller.

Mit einer halben Million? Ach, bester Freund, das Geld macht's nicht aus: das ist Gemüth! Gemüth! — Ich war immer so. — Aber, ma mignonne, ich komme eigentlich zu Dir.

Rosalie

(zu Scharf).

Und ich, Herr Onkel, suchte Sie, um Ihnen meine Duplik vorzulesen.

Scharf.

Vergeb'ne Mühe! Schad' um's Papier.

Rosalie.

Hören Sie nur meine Duplik an. Es ist ein Meisterstück von Beredsamkeit.

Scharf.

Vermuthlich neue Narrenspossen. Ihr Diener, Herr
Müller.

(Ab mit Rosalie.)

Siebenter Auftritt.

Müller. Adelaide.

Müller.

Nun also, mein Püppchen —

Adelaide.

Was wollten Sie mir denn sagen, Papa?

Müller.

Ich habe Dir eine heimliche Freude vorbereitet.

Adelaide.

Bekomm' ich etwa ein neues Kleid?

Müller.

Höher hinauf!

Adelaide.

Oder einen Papagei?

Müller.

Höher!

Adelaide.

Einen Schmuck?

Müller.

Höher!

Adelaide.

Oder — —

Müller.

Nun?

Adelaide.

Ja, nun weiß ich nichts mehr.

Müller.

Du bekommst — das Unangenehmste, was ein Mädchen kriegen kann.

Adelaide.

Das wäre?

Müller.

Du liebe Unschuld! — Das ist ein Mann. Ha, ha
Wie sie erschrocken ist.

Adelaide.

Heißt das — ich soll heirathen?

Müller.

Freilich. Hast Du etwa nicht Lust dazu?

Adelaide.

O ja — das heißt: wenn Sie befehlen.

Müller.

Du bekommst einen ausgesuchten Mann; ich hab' ihn selbst ausgesucht.

Abelaide.

Sie?

Müller.

Oui.

Abelaide.

Wer ist es denn?

Müller.

Ein Baron.

Abelaide.

Ein Baron? Etwa ein alter Herr?

Müller.

Keineswegs! Ein junger Mann, Jägerhauptmann, schön, reich — kurz, ein Mann, der ganz für Dich paßt.

Abelaide.

Sonderbar! Kennt er mich denn?

Müller.

Freilich! er hat von Dir reden gehört.

Abelaide.

Blos reden?

Müller.

Ich glaube, er hat auch Dein Portrait gesehen.

Adelaide.

Mein Portrait? Das ist romantisch.

Müller.

Nicht wahr? Aber noch weit romantischer ist es, daß er ein Baron ist. Ein Baron! Ach, liebes Kind, es ist gar nicht der Mühe werth zu leben, wenn man nicht ein Baron ist, oder wenigstens ein Ritter. Was hilft mir mein vieles Geld? Ich bleibe doch Herr Müller, schlechtweg Herr Müller, Herr Müller von allen Seiten! Ein jeder Landjunker sieht mich über die Achsel an. Aber laßt mich nur erst eine Baronin zur Tochter haben — ich habe Plane, Plane, mein Kind — die Einleitung ist getroffen — ich sage nichts, aber wer weiß, wie bald ein gewisser Müller von Müllershausen an's Licht treten wird.

Adelaide.

Papa —

Müller.

Ma fille?

Adelaide.

Wann kommt denn der Baron?

Müller.

Vielleicht heute, vielleicht diese Stunde.

Adelaide.

Schon so bald?

Müller.

Einmal muß er doch kommen! Du wirst sehen, es ist ein charmanter, ein liebenswürdiger junger Mann.

Abelaide.

Sie kennen ihn also?

Müller.

Was man so eigentlich kennen nennt, nicht; aber ich habe seinen Vater gekannt, und in einer solchen Familie trifft das Sprichwort ohne Zweifel auf ein Haar ein: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.

Achter Auftritt.

Vorige. Baron Fels und Wahl.

Wahl.

Papa, bon jour! — Meine Göttin, Ihr Sklave! Ich habe die Ehre, Ihnen meinen Freund, den Jägerhauptmann Baron von Fels vorzustellen —

Müller

(leise zu Abelaide).

Na, da ist er!

Abelaide

(fast zugleich).

Himmel!

Baron

(In Wahl's Rede fortfahrend).

Welcher schon seit einigen Jahren von der Residenz entfernt lebt, und vor Begierde brennt, ihre schönste Zierde kennen zu lernen.

Müller.

Herr Baron, die Ehre — die Ehre, Herr Baron —

Baron.

Mein Herr, Freund Wahl schmeichelte mir mit der Hoffnung, daß ich keine Unbescheidenheit begehe, indem ich geradezu Ihr Haus betrete.

Müller.

O, mein Herr Baron — (bei Seite) die noble Art!

Wahl.

Sans compliments! Hier geht es ganz ungenirt zu. Erlaube, daß ich Dich bekannt mache. Fräulein Adelaide, die Tochter des Hauses und die Schwester der Grazien.

Adelaide.

Herr Wahl, der Freund des Hauses und bisweilen auch ein Freund des Spottes.

Wahl

(Capplaudirend).

Brava!

Baron.

Mein Fräulein, Ihr erster Anblick und ihre ersten Wor-

te überzeugen mich, daß der Ruf nicht zu viel von Ihrer Schönheit und von Ihrem Geiste verkündigte.

Müller.

O Monsieur le Baron —

Adelaide.

Sie sind sehr gütig. (Bei Seite.) Ich glaube, dem könnt' ich auch gut werden.

Wahl.

Aber wo ist das glänzende Gestirn der Provinz, welches an unserm Horizont jetzt Gastrollen gibt? Schönste Adèle, wo ist Ihre schöne Freundin?

Adelaide.

Auf ihrem Zimmer.

Müller.

So geh', mein Kind, und hole Deine Cousine. Der Herr Baron muß ja unser ganzes Haus kennen lernen. (Gehe zu Adelaide.) Du bist heute ganz en Negligé! Geschwinde wirf ein'ige Brüstler - Spigen um! (Laut.) Eh bien, mon enfant, bitte die schöne Rosalie, ein wenig herauszukommen.

Adelaide.

Sogleich, Papa. — (Bei Seite.) Gut, daß ich los komme! Ich brenne vor Begierde, Rosalien zu erzählen — die wird Augen machen!

(Ab.)

Neunter Auftritt.

Müller. Baron Fels. Wahl. Ein Bedienter.

Müller

(welcher eben Stühle geboten, zum Bedienten).

Was gibt's?

Bedienter.

Der Herr Buchhalter bittet —

Müller.

Schon wieder Geschäfte? Ist's denn so dringend?

Bedienter.

Es ist Jemand von der Bank —

Müller.

Ich komme gleich, ich komme! Verzeihen Sie, lieber Herr Baron.

(Bedienter ab.)

Baron.

Sans gêne, ich bitte.

Müller.

Monsieur de Wahlbourg wird indessen die Honneurs machen. Auf nähere Bekanntschaft, lieber Herr Baron, auf nähere Bekanntschaft! Ich bitte um Ihre Hand. — Ihr seliger Vater war mein Freund. — Sie sind ihm wie aus den Augen geschnitten, wie aus den Augen. — Darf ich mir die Ehre ausbitten, daß Sie heute Mittag mit mir speisen?

Wollen Sie kommen? — Ja? — Schön. Sans prendre congé! Monsieur le Baron, Monsieur de Wahlbourg, sans prendre congé, sans prendre congé! — (Im Abgehen für sich.) Ah! ce jeune homme qu'il est aimable, qu'il est enchantant!

(26.)

Behuter Auftritt.

Baron Fels. Wahl.

Wahl.

Nun, was sagst Du zu der Aufnahme?

Baron.

Ich bin zufrieden.

Wahl.

Nur zufrieden? Glänzte der Alte nicht schon präliminärlich von schwiegerväterlicher Zärtlichkeit? sagte nicht jede seiner seligen Mienen: bester Freund, wollen sie meine Tochter heirathen? fragte nicht bereits sein schwimmendes Auge: Lieber, wann soll die Hochzeit sein? Klang nicht jedes seiner Worte wie eine Revenue von 50,000 Thalern? schmeckte seine Umarmung nicht nach einer halben Million? Ein Geschmack, noch weit besser als Ananas? Mein Freund, wenn Du nicht mit beiden Händen zulängst —

Baron.

So gar übereilen wollen wir uns doch nicht.

Wahl.

Wie? gefiel Dir etwa die naïv-schmachtende Adelaïde nicht?

Baron.

Ausnehmend wohl, was den ersten Eindruck betrifft.

Wahl.

Der erste Eindruck entscheidet.

Baron.

Wir wollen ja sehen! Ich ziehe es vor, mir den Pfeil recht langsam, recht mit Bewußtsein in's Herz zu drücken.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Rosalie. Adelaïde. Scharf.

Wahl.

Ah, da kommt sie ja, die Selbstherrscherin aller Herzen, die reizende, die schalkhafte Rosalie!

Baron,

(welcher Rosalie in's Auge faßt).

Himmel!

Rosalie

(eben so).

Ah!

Scharf.

Das ist ja — Baron Fels!

Baron.

Herr Rath — mein Fräulein, — es freut mich sehr —
(bei Seite) Ich wollt', ich wäre tausend Meilen von hier!

Wahl.

Wie? Sie kennen sich bereits —?

Baron.

Allerdings. (Leise.) Schweig, ich bitte Dich.

Scharf

(bei Seite).

Das ist eine saubere Bescherung! —

(Pause.)

Wahl,

(welcher den Zusammenhang eingesehen, Stühle bietend).

Darf ich die Honneurs machen?

Adelaide.

Ich bitte! (Leise zu Rosalie.) Sage mir nur —

Rosalie

(eben so).

Denke Dir das Aergste, und Du weißt Alles.

(Pause.)

Wahl.

So sind wir also unter lauter Bekannten, lauter Freun-

den? Schön! Das wird eine recht angenehme, eine recht leb-
hafte Unterhaltung geben.

Baron.

O ja.

Wahl.

Wir wollen Promenaden machen, und Musik treiben.
— Das Piano soll gar nicht ruhen. Du spielst doch noch
fleißig Violine?

Baron.

Sehr wenig.

Wahl

(zu Rosalie).

Mein Freund ist ein Meister.

Rosalie.

Ich weiß.

Wahl

(zu Selb).

Das Fräulein singt —

Baron.

Es ist mir bekannt.

(Pause.)

Wahl

(bei Seite).

Sie schlägt die Augen nieder — er beißt in die Lippen

— und die Andern schweigen; das wird eine treffliche Conversation geben!

Ein Bedienter

(tritt auf).

Herr Müller erfucht den Herrn Baron in das Comptoir —

Baron

(auffpringend).

Sogleich —

Wahl

(bei Seite).

Gott Lob! Ein Deus ex machina.

Baron

(zu Abelaide).

Mein Fräulein! Sie erlauben. — Ich hoffe unsere neue, und für mich so wichtige Bekanntschaft recht bald näher zu knüpfen. (Zu Scharf und Rosalie sich verneigend.) Herr Rath —

Wahl.

Ich begleite Dich. (Im Abgehen die Hände reißend.) Ich wittere die schönsten Intriguen.

(Weide ab.)

zwölfter Auftritt.

Rosalie. Abelaide. Scharf.

Abelaide.

Ist er's?

Rosalie.

Er ist's.

Adelaide.

Dein ehemaliger Liebhaber?

Rosalie.

Dein jetziger Bräutigam.

Scharf

(losbrechend).

Man möchte rasend werden!

Adelaide.

Wir sind in einer besonderen Lage!

Rosalie.

Warum?

Adelaide.

Dein früheres Verhältniß mit dem Baron —

Rosalie.

Ist für alle Zeit aufgehoben. Ich tret' ihn Dir ab;
wenn Du anders etwas annehmen willst, was ich mit Pro-
test abgewiesen habe.

Adelaide.

Se nun, den Wegwurf heb' ich auf!

Rosalie

(rasch).

So gefällt er Dir?

Adelaide.

Ich kann nicht sagen, daß er mir mißfiel.

Hosalie

(leise).

Hast Du denn den unbekanntten Ritter im Walde vergessen?

Adelaide

(eben so).

Ich will Dir's nur gestehen, daß ich schon anfang, mir ein Gewissen zu machen, aber — er kommt ja nicht, und einen Abwesenden kann man nicht heirathen.

Scharf,

(welcher auf und ab gegangen).

Man möchte rasend werden! Das schönste Exemplar eines Bräutigams aus den Händen zu lassen! Jetzt ist er obendrein männlicher, ernster geworden, trägt Uniform — kurz, besitzt Alles, was ein Mädchen reizen kann — aber es ist zu spät. Er ist für Dich verloren.

Hosalie.

Und soll es sein. Ich wiederhole es: das Vergehen, das er sich gegen mich zu Schulden kommen ließ, ist zu groß, als daß ich ihm jemals vergeben könnte.

Scharf.

Und doch wurde Jemand blaß und roth bei seinem Erscheinen.

Nosalie.

Ein wunderbarer Eigensinn der menschlichen Natur! Das Zusammentreffen mit dem Beleidiger macht bisweilen den Beleidigten verlegen. Doch es war nur der erste Augenblick! Jetzt bin ich gesammelt. Ich will ihm mit aller Ruhe und — Kälte entgegen treten. Kälte? Weßhalb? Ich will unbesungen sein und munter, wie bisher: das ist das Beste.

Adelaide.

Und was soll ich thun?

Nosalie.

Was Dir Dein Herz räth.

Adelaide.

Mein Herz? Mein Einfall war's ja nicht! Der Papa meinte nur — und heirathen muß man doch einmal.

Nosalie.

Je nun! Vielleicht meint er es ehrlicher mit Dir als — Lassen wir das der Zukunft über. — Komm', komm', Cousinchen! Dein Kopfsuß gefällt mir gar nicht; ich muß Dich ein Bißchen zustrafen.

(Weide ab.)

Scharf

(im Abgehen).

Man möchte rasend werden!

(Ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Wahl. Baron Fels.

Wahl

(den Kopf zur Thüre hereinsteckend).

Sie sind schon fort. — Rosalie ist also Dein Satán vom vorigen Jahre?

Baron.

Muß mich der Zufall in ihre Nähe führen!

Wahl.

Was liegt daran? Nähe dich an ihr: Du hast Die beste Gelegenheit. So viel ich weiß, ist sie noch frei, obwohl man von einem gewissen Referendar Bergheim munkelt. Verliebe Dich vor ihren Augen in Adelaïden: heirathe sie. Man kann einem Mädchen keinen ärgern Streich spielen, als wenn man ihre beste Freundin heirathet.

Baron.

Wissen möcht' ich doch, warum sie mich damals ausgeschlagen.

Wahl.

Warum? Frage sie, sie weiß es selbst nicht. Das hat Einfälle, Launen, Eigensinn, so lang es jung und hübsch ist, theilt Körbe aus, rechts und links, bis die Mittagslinie der weiblichen Schönheit — das dreißigste Jahr — passiert ist; dann nehmen solche Paradies-Vögel wol auch mit

der Hand eines alternden Spekulanten vorlieb, oder werden Pietistinnen und lernen Whistspielen.

Baron.

Nein, nein, lieber Freund; eine gewöhnliche Kokette ist Rosalie nicht.

Wahl.

Du willst, daß ich Dir schmeicheln soll; sie verstand es, Dich zu fesseln. Oder — versteht sie es vielleicht noch?

Baron.

Du meinst —? Nicht um alle Schätze der Welt möcht' ich ihre Hand. Ich liebte sie aufrichtig, und sie hat mich verhöhnt, verspottet — das werd' ich ihr nie vergessen.

Wahl.

Darum, wie gesagt, räche Dich; nimm die schöne Adelaide und eine halbe Million. Eine süße Rache, nicht wahr?

Baron.

Adelaide scheint allerdings ein lebenswürdiges, ein anspruchloses Wesen zu sein —

Wahl.

Sanft, bescheiden, einfach — das ist die beste Race, glaube mir. Man verliebt sich nicht ungern in ein feuriges Teufelchen, aber man heirathet doch lieber einen sanften Engel. Darum nur das Eisen geschmiedet, weil es warm ist. Heute Mittag kann schon Alles entschieden sein.

Baron.

Heute Mittag? Was fällt Dir ein?

Wahl.

Und warum nicht? des Alten Freundlichkeit, Adelaïdens zärtliches Herz, Deine Gabe, Dich bei den Weibern einzuschmeicheln, meine Intriguenkünste und der Champagner — es kann gar nicht fehlschlagen! Du bist beim Defsert Adelaïdens Bräutigam, oder ich will in meinem Leben keine dankbare Rolle mehr bekommen.

Baron.

Du hast Recht! Weßhalb sollt' ich mich lange bedenken? War ich nicht entschlossen zu heirathen?

Wahl.

Adelaïde gefällt Dir?

Baron.

Freilich!

Wahl.

Und Rosalie wird grün vor Aerger. Also nur rasch zugegriffen!

Baron.

Höre, Dein Eifer, mich in dieses Verhältniß zu verwickeln, fängt an, mir verdächtig zu werden.

Wahl.

Da kennst Du mich schlecht. Es ist pure Freundschaft

für Dich, und nebenbei der Wunsch, einige kleine theatralische Studien zu machen.

Baron.

An mir?

Wahl.

Und an Rosalien. Ich bin höchst begierig zu sehen, wie man in Gegenwart der früheren Geliebten einer Andern den Hof macht, und wie sich dann Nr. 1 geberdet, wenn man Nr. 2 heirathet.

Baron.

Gehorsamer Diener! Ich soll Dir also eine Comödie aufführen?

Wahl.

Und warum nicht? Der Spaß ist nur für mich, den Zuschauer. Du spielst im vollen Ernste mit: das wirst Du erfahren, wenn Du hinter die Coulissen trittst, und Dir am Ende eine wirkliche Frau auf dem Halse bleibt.

(Beide ab.)



Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Müller. Baron Fels. Wahl.

Müller

(dem Baron die Hand schüttelnd).

Unsere Angelegenheit ist beendet. Diese Verbindung wäre auch gewiß nicht gegen den Wunsch Ihres Herrn Vaters, der ein trefflicher Cavalier war, und der mich mit dem Namen seines Freundes beehrte. Sie sind und bleiben mein lieber Schwiegersohn.

Baron.

Dennoch wünschte ich nicht! daß Sie Ihre Einwilligung vielleicht übereilt —

Müller.

Keine weitere Einwendung, lieber Baron! Ich habe Alles reiflich überlegt, alle Punkte des Contractes sind in Richtigkeit: es fehlt nichts mehr.

Wahl.

Doch! eine Kleinigkeit.

Müller.

Das wäre?

Wahl.

Die Braut.

Müller.

Ja so! (ruft in's Nebenzimmer.) Udele, komm' ein wenig heraus. Sie ist vorbereitet, und ich denke, der Herr Baron werden auch in dem langen tête-à-tête, das Sie heute vor Tisch mit ihr hielten — — aber da kommt sie!

Zweiter Auftritt.

Vorige. **Abelaide.**

Müller.

Liebes Kind, ich rufe Dich zu einer wichtigen Sache.

Abelaide.

Zu einer wichtigen Sache?

Baron.

Allerdings, mein Fräulein; ich hoffe, daß sie den Gegenstand errathen.

Müller.

Der Herr Baron hat um Deine Hand angehalten —

Baron.

Im Vertrauen auf Ihre gütigen Aeußerungen —

Adelaide.

Mein Herr —

Müller.

Nun, mein Püppchen?

Adelaide.

Lieber Vater — ich bin so überrascht —

Baron.

Darf ich es zu meinem Vortheil deuten?

Müller.

Ganz gewiß. Nicht wahr, mein Kind? (er legt Adelaïdens Hand in die des Barons, welches sie ohne Widerstreben geschehen läßt.) Sie ist die
Ihrige.

(Fels küßt Adelaïdens Hand.)

Adelaide

(bei Seite).

Mir wird auf einmal so bang zu Muthe —

Baron

(bei Seite).

Das arme Kind zittert! Ist mir doch selbst ein Bißchen
unheimlich.

Müller

(hält das Schnupstuch vor die Augen).

Uch! lieber Herr Baron! (umarmt seine Tochter.) Künftige
Baronin!

Wahl

(zieht gleichfalls das Schnupstuch heraus).

Welch' rührende Scene für einen Hagestolzen!

Müller.

Heute Abends soll die Verlobung sein — nicht wahr,
lieber Baron?

Baron.

Wenn es meine schöne Braut zufrieden ist —

Abelaside.

Ich folge in Allem dem Willen meines Vaters.

Müller.

Das gute Kind. Sie wird gewiß eine so zärtliche Gat-
tin werden, als sie eine gehorsame Tochter ist. — Aber,
liebe Kinder, der Abend ist kurz: laßt uns schleunig die nö-
thigen Anstalten treffen.

Baron.

Freund Wahl wird uns unterstützen.

Wahl.

Mit Vergnügen.

Müller.

Der Notar, der Contract muß besorgt werden —

Wahl.

Das nehm' ich auf mich.

Müller.

Die Verlobung geht ganz im Stillen vor sich; nur die Hausgenossen sind zugegen. Später ist *petite soirée*; da geschieht die Declaration; das größere Fest folgt bei der Vermählung. Kommen Sie, lieber Schwiegersehn, komm' liebes Kind! Wir müssen nachdenken, wen wir etwa heute noch einladen. O ich bin so munter, so fröhlich, als sollt' ich selbst noch Hochzeit machen! *Venez, mes chers enfans!*

(Alle drei ab.)

Dritter Auftritt.

Rosalie. Wahl, (welcher den Andern folgen will).

Rosalie

(winkt ihn zurück).

Pst! pst!

Wahl.

Sieh da! der kleine schelmische Dämon, der weibliche Puck —

Rosalie.

Lassen Sie die Poffen. Was ist denn hier vorgefallen?

Wahl.

Eine Verlobung.

Rosalie.

Eine Verlobung?

Wahl.

Vielmehr eine Vor-Verlobung, General-Probe; heut' Abends ist die Aufführung.

Rosalie.

So?

Wahl.

Wir sind als Zuseher geladen.

Rosalie.

Adelaide also und Waren Fels —?

Wahl.

Sind ein Paar.

Rosalie.

Ich gratulire.

Wahl

(bei Seite).

Das sagt sie sehr sauer. — Sie sollten das gute Beispiel nachahmen, schöne Rosalie. Shakespeare hat in einigen Duzend Sonetten bewiesen, daß man heirathen müsse; man braucht keines gelesen zu haben, um sich bei Ihrem Anblick an diese angenehme Pflicht zu erinnern. Doch ich verplaudere mich. Ich habe leider alle Hände voll Arbeit! Den Notar besorgen, bei der Verlobung gegenwärtig sein, den Tillspielen — über die lästigen Geschäfte, die mich hindern, von einem solchen tête-à-tête Gebrauch zu machen! (Küßt ihr die Hand.) Aber ich darf es in der Folge einbringen, nicht wahr? Auf

Wiederseh'n, reizende Rosalie, auf Wiedersehen! (Für sich im Abgehen.) Das Drama beginnt. Erste Scene: Aerger und Verstummen.

(Ab.)

Vierter Auftritt.

Rosalie

(allein).

Also verlobt? Mit Adelaïden, die er kaum kennt? Unbegreiflich! — Sie taugen nicht für einander, das ist gewiß. Und schon verlobt? So rasch! so plötzlich! — Sie taugen ganz gewiß nicht für einander! Arme Adelaïde! Seine glänzenden Eigenschaften haben Dich getäuscht. Nicht doch! Sie kennt sie ja nicht einmal! — Wie leichtsinnig die Menschen doch bei den wichtigsten Schritten ihres Lebens verfahren!

Fünfter Auftritt.

Rosalie. Baron Fels.

Baron.

Mein Fräulein — um Vergebung —

Rosalie.

Nur immer herein, Herr Baron!

Baron.

Ich suchte —

Rosalie.

Vielleicht Ihren Freund Wahl? Er hat mich so eben verlassen, und, wenn ich recht verstand, in Ihren Angelegenheiten.

Baron.

Wahl sagte Ihnen also —

Rosalie.

Was ich vermuthlich in dieser Stunde aus dem Munde meiner Freundin erfahren hätte: daß man Ihnen Glück wünschen darf. Uelaida ist ein liebenswürdiges Mädchen.

Baron.

Neuerst liebenswürdig.

Rosalie.

Sie ist schön —

Baron.

Das ist ihr geringster Vorzug.

Rosalie.

Sie haben Recht. Ihr heiterer Geist —

Baron.

Ihr sittsames, echt weibliches Wesen —

Rosalie.

Ihre Talente —

Baron.

Und ihr Herz —

Rosalie.

In der That, sie ist ganz geschaffen, um einen Mann glücklich zu machen. Aber, Herr Baron, Sie sind ein großer Psycholog.

Baron.

Wie so, mein Fräulein?

Rosalie.

Weil Sie alle diese vortrefflichen Eigenschaften, womit meine Freundin allerdings begabt ist, in dem kurzen Zeitraum von einigen hundert Minuten entdecken konnten.

Baron.

Es gibt Menschen, deren Wesen offen da liegt, deren Werth man in der ersten Stunde erkennen kann, während Andere oft durch ihre ganze Lebenszeit ein Räthsel bleiben.

Rosalie.

Ja wol, ja wol! — Adelaide ist überdies eine sehr reiche Partie.

Baron

(bei Seite).

Welche Bosheit! (zu Rosalie.) Die halbe Million, welche sie zu erwarten hat, gibt ihr in meinen Augen keinen höhern Werth.

Rosalie.

Es ist aber doch eine angenehme Zugabe.

Baron.

Zum Glück besitze ich selbst Reichthum genug, um allenfalls jede Aussteuer entbehren zu können.

Rosalie

(leise).

Ich bin überzeugt, er nimmt sie nur wegen ihres Geldes. (Zum Baron.) Die Hochzeit wird wohl recht bald vor sich gehen?

Baron.

Ich denke, in 14 Tagen. Ich werde mich sodann mit meiner Gemahlin auf meine Güter zurückziehen.

Rosalie.

Auf Ihre Güter? Für die Flitterwochen mag es hingehen, aber der Herbst ist nahe: Adelaide ist die Residenz, die Gesellschaften gewohnt.

Baron.

Natürlich! Im Winter wohnen wir in der Residenz.

Rosalie.

Sie läßt keinen Ball aus.

Baron.

Tanzt sie?

Rosalie.

Wie Terpsichore.

Baron.

Wieder eine neue vortreffliche Eigenschaft!

Kosalie.

Welche Ihnen vermuthlich keine große Freude machen wird.

Baron.

Warum nicht? Das Tanzen ist meine Passion.

Kosalie.

Wirklich? Ich erinnere mich doch, daß Sie in früherer Zeit eben kein Bestris waren. (Mit einer Pantomime.)

Baron.

Nichtig! Ich hatte einmal das Unglück, auf einem Balle mit Ihnen mitten in den Saal zu fallen. Das geschieht mir nicht mehr. Ich habe durch ein Jahr beinahe nichts als getanzt, hab' es auch in dieser Kunst zu einer beispiellosen Vollkommenheit gebracht. Ich hoffe Sie davon auf meiner Hochzeit zu überzeugen, mein Fräulein, wenn Sie mir die Ehre Ihrer Gegenwart schenken.

Kosalie.

Mit Vergnügen.

Baron.

Ich wünschte nur, recht bald von Ihnen eine ähnliche Einladung zu erhalten. Doch, das ist schwerlich zu hoffen! Ein so stolzes Herz läßt sich nicht so leicht bezwingen.

Rosalie.

Wer weiß! (Bei Seite.) Ich glaube, er macht sich lustig über mich.

Baron.

Wie? Oder sollte der Ruf vielleicht doch, gegen seine Gewohnheit, Wahrheit verkünden?

Rosalie.

Der Ruf?

Baron.

Die Fama nennt Ihren Namen in Gesellschaft noch eines Namens —

Rosalie.

Welches Namens, mein Herr?

Baron.

Es ist nicht möglich, rief ich aus, als man mir den Namen nannte! Ein so stiller, so einfacher, so einfüßiger Mensch, sogar ein klein wenig Pedant, — und die witzige, die feurige, die stolze Rosalie —

Rosalie.

Den Namen, mein Herr, den Namen!

Baron.

Verzeihen Sie, man nennt den Referendar Bergheim als den kühnen Mann, der um Ihre Hand werben soll.

Hofalie.

Wirklich? Man nannte also einen sehr würdigen Mann.

Baron.

Wie?

Hofalie.

Einen Mann, der durchaus nicht dem Zerrbilde gleicht, welches Sie von ihm entwerfen. Er ist bescheiden, sanft, dienstfertig, ohne Anmaßung, edel, männlich — —

Baron.

Ich begreife! Sie sehen mit den Augen der Liebe.

Hofalie.

Nur mit denen der Wahrheit.

Baron.

Also Bergheim wäre wirklich der Glückliche?

Hofalie.

Nur einen Mann wie Bergheim würde ich zu meinem Gatten wählen.

Baron.

Ich erstaune! Ein Mann ohne Rang, ohne großes Vermögen —

Hofalie.

Die Liebe braucht wenig.

Baron.

Freilich! Die Liebe! —

Die Liebe braucht ein Feld und einen Pflug,
Ein Palmendach, das sie der Welt verberge,
Ein Räumchen, zur Umarmung groß genug,
Und einen Platz für zwei vereinte Särge.

Das sind die ganzen Requisiten der Zärtlichkeit; das heißt: der Zärtlichkeit in Arkadien; in Wien rechnet man noch einige Kleinigkeiten dazu.

Rosalie.

Wenn ich nun wirklich liebte? Wenn ich es vorzöge, mit einem edlen, werthvollen Mann das bescheidenste Loos zu theilen, anstatt — wie man es nennt — mein Glück zu machen? Eine sogenannte gute Partie? Darunter versteht man gewöhnlich: Geld, Rang, Ansehen vor der Welt, allenfalls einige schimmernde Eigenschaften, aber — kein Herz.

Baron.

Also ist es Wahrheit? Sie reisen wirklich nach Arkadien?

Rosalie.

Mein Herr —

Baron.

Schön! Vortrefflich! Welch' ein Bild! Sie, mein Fräulein, als Daphne, als schmachthende, zärtliche Daphne — der Referendar als Damon, wie er die Schäfchen weidet, der Altentisch nicht weit davon unter einem Hollunderbaume —

Rosalie.

Mein Herr Baron — — (Bei Seite.) Ich weiß vor Aerger nicht, was ich sagen soll!

Baron.

Verzeihen Sie, mein Fräulein, wenn mich das Unerwartete ein wenig außer Fassung setzt. Weiß ich doch nun, wie der Mann beschaffen sein muß, welcher es wagen darf, sein Auge zu Ihnen zu erheben. Ich sehe, daß ich mich zum zweiten Male geirrt habe. Ich dachte, nur der Geistreichste, nur der Vornehmste und Angesehenste könne Ihren Beifall erwerben; aber nun ist es mir klar, daß Ihnen Eine Tugend für Alle gilt: die stille Bescheidenheit eines zärtlichen Schäfers.

(Mit einer Verbeugung ab.)

Sechster Auftritt.

Rosalie

(allein, heftig auf- und abgehend).

Das ist zu arg! — Er verspottet, er verhöhnt mich! Er soll nicht zum zweiten Male meine Ruhe, meine Heiterkeit stören. Er nannte Bergheim? Die Leute sind besonders! Ein Mädchen kann nicht zweimal mit einem jungen Manne unter vier Augen sprechen, ohne daß sie Braut und Bräutigam heißen. — Daß ich ihm gefalle, möcht' ich zwar fast glauben; auch ließ er gegen meinen Oheim ein Wort fallen. Um

Ende wär's nicht das schlimmste Loos, Bergheim's Frau zu werden.

(Es wird geklopft.)

Herein!

Siebenter Auftritt.

Rosalie. Referendar von Bergheim

(mit Akten).

Bergheim.

Mein Fräulein, ich bin so frei —

Rosalie.

Sieh' da! Herr von Bergheim!

Bergheim.

Sind der Herr Criminalrath nicht zu Hause?

Rosalie.

Nein. Doch ich dachte, Sie kämen zu mir.

Bergheim.

Allerdings, mein Fräulein. Allein ich habe auch von Geschäften, wegen Ihres Prozesses —

Rosalie.

Können Sie nicht auch mit mir darüber sprechen?

Bergheim.

Wenn Sie befehlen, mein Fräulein.

Rosalie.

Gegen wir uns. — Nun, wie steht meine Sache?

Bergheim.

Leider nicht zum besten; allein ich hoffe —

Rosalie.

Nicht zum besten? Da mag ich lieber gar nichts wissen.

Bergheim.

Ihr Recht ist außer Zweifel, aber die Beweise fehlen. Ich wollte, wir hätten etwas weniger Recht, und etwas mehr Beweis.

Rosalie.

Sie nehmen sich bei Ihren überhäuftten Geschäften meiner Angelegenheit mit so viel Eifer an —

Bergheim.

Ach, mein Fräulein, Ihr Prozeß ist meine liebste Erholung.

Rosalie.

Eine sehr bescheidene Unterhaltung!

Bergheim.

Nicht so ganz. Ihr Name kommt oft in den Akten vor.

Rosalie.

Wie galant!

Bergheim.

Biſweilen erſcheint ſogar ein Blättchen von Ihrer Hand darunter, wie eine blumige Daſe in einer Sandwüſte.

Noſalie.

Ich weiß von meinem Onkel, daß Sie die halbe Nacht mit dem verwünſchten Zeug zubrachten. Das darf nicht ſein! Es ſchadet Ihrer Geſundheit. Wiſſen Sie auch, daß Sie ganz blaß ausſehen? Wenn man Euch Herren nur rathen dürfte! — Wollten Sie mir nicht Etwas zu Gefallen thun?

Bergheim.

Befehlen Sie ganz über mich, mein Fräulein.

Noſalie.

Wir wollen ſehen. (Ihm aus der Taſche eine Tabakspfeife hervorziehend.) Was iſt denn das hier?

Bergheim.

Das? Eine Tabakspfeife.

Noſalie.

Sie rauchen alſo?

Bergheim.

Mit Ihrer Erlaubniß, ja.

Noſalie.

Mit meiner Erlaubniß, nein. Das Rauchen iſt Ihnen ſehr ſchädlich.

Bergheim.

O, mein Fräulein.

Rosalie.

Sa, ja, ja, sehr schädlich. Ueberdies ist es ein Laster. Haben Sie den Amor capnophilus nicht gelesen? Darf ich mit dem Kopf machen, was ich will?

Bergheim.

Was Sie wollen. (Da Rosalie klingelt) Was haben Sie vor?

Rosalie.

Ich will Sie vom Verderben retten. (Zu dem eintretenden Bedienten, auf die Pflaube deutend.) Nehmt diesen üblen Geruch hinaus, ich schenk' ihn Euch.

(Bedienter ab.)

Bergheim

(bei Seite).

Mein bester Meerschaumkopf — —

Rosalie.

Haben Sie mehr solche Dinger?

Bergheim.

Wol ein paar Duzend.

Rosalie.

Die müssen weg.

Bergheim.

Müssen sie?

Nosalie.

Ich wünschte es.

Bergheim.

Müssen weg.

Nosalie.

Das ist hübsch, das ist gehorsam.

Bergheim.

Eine Prise mag mich für den Verlust trösten. (Er zieht eine Tabakdose heraus, und macht Miene, Tabak zu nehmen.)

Nosalie

(hält ihn zurück).

Was? Sie schnupfen auch?

Bergheim.

Nur bisweilen, als Dilettant.

Nosalie.

Sie führen gar eine Dose? Lassen Sie einmal sehen.
(Sie nimmt die Dose, und schüttet den Tabak weg.)

Bergheim.

Was thun Sie, mein Fräulein?

Nosalie.

Ich will Ihre Dose zu meiner Streusandbüchse erheben.

Bergheim.

Große Ehre für mich und meine Dose, aber den Tabak —

Rosalie.

Müssen Sie sich abgewöhnen.

Bergheim.

Muß ich?

Rosalie.

Ich wünschte es.

Bergheim.

Ich muß.

Rosalie.

So ist's recht! Nun bin ich ganz mit Ihnen zufrieden.

Bergheim.

Wenn Sie es wirklich wären!

Rosalie.

Ganz gewiß. Uebrigens, was mag es Sie kümmern, was ein muthwilliges Mädchen von Ihnen hält? Ein Mädchen, das Sie vielleicht bald zum letzten Male sehen; denn wie mein Prozeß entschieden ist, begrab' ich mich wieder in unsere langweilige Provinz.

Bergheim.

Ich weiß. Doch zum Glück wird mich ein Geschäft in den nächsten Wochen auch dahin rufen.

Nosalie.

Wirklich?

Bergheim.

Ihr Herr Onkel war so gefällig, mich in sein Haus zu laden —

Nosalie.

Ich bin meinem Oheim dafür dankbar.

Bergheim.

Dort werde ich ungeförter Ihres Umgangs genießen dürfen; ja, vielleicht ruft mich meine Bestimmung für lange Zeit an den Ort Ihres Aufenthaltes. Doch wenn ich gerne dort bleiben soll, so gehört dazu, daß Sie es nicht ungerne sehen, daß ich bleibe.

Nosalie.

Die Nähe eines Freundes kann uns nur willkommen sein. (Bei Seite.) Sieh doch! Er wird auf einmal ganz beredt.

Bergheim.

Sie nannten mich Ihren Freund? Der Titel könnte mich stolz machen.

Nosalie.

Mit diesem Titel belohnt Sie Ihre Fürstin für die ihr geleisteten Dienste, und versichert Sie Ihrer Huld.

Bergheim.

Der gehorsamste Unterthan weiß die Belohnung zu schätzen; wer weiß aber, ob er in der Folge damit zufrieden ist!

Rosalie

Der Unterthan nehme sich in Acht! Wir kennen keine andere Belohnung, als Titel, und keinen höheren Titel als: Freund.

Bergheim.

Wohlan! So belehne meine Herrin mich mit diesem Titel.

Rosalie

(reicht ihm die Hand).

Da, Freund.

Bergheim

(küßt feurig ihre Hand).

Eheuerste Rosalie — —

Achter Auftritt.

Vorige. **Adelaide.**

Adelaide.

Liebe Freundin — — aber ich störe.

Rosalie.

Keineswegs. Herr Referendar von Bergheim. Wir sprachen eben von meinem Prozeß. (Zu Bergheim, Adelaide vorstellend.)
Fräulein Adelaide Müller, die Tochter vom Hause.

Bergheim.

Mein Fräulein — — seh' ich recht?

Adelaide.

Mein Herr — — er ist es!

Hosalie.

Wie? kennt Ihr Euch auch schon?

Bergheim.

Ich hatte einmal das Glück —

Adelaide.

Der Herr erwies mir einen wichtigen Dienst, wofür ich ihm nicht einmal auf die gehörige Art danken konnte.

Hosalie.

Wie? etwa gar der Ritter vom Walde?

Adelaide.

Mein Lebensretter.

Hosalie.

Brav, mein Freund! Nun verdienen Sie Ihren Titel doppelt, da Sie meiner besten Freundin das Leben gerettet haben. Aber ich will Euch allein lassen; man dankt nicht gern im Beisein eines Dritten. Ich denke, Adele, auch dein Bräutigam wird nichts dagegen einzuwenden haben.

Bergheim

(bei Seite).

Ihr Bräutigam?

Kosalie

(Leise zu Abelaide).

Schlage Dir den Nitter ganz aus den Sinn; denn im Vertrauen, er macht mir den Hof. (Laut zu Bergheim.) Auf Wiedersehen, mein lieber Freund und Unterthan.

(Ab.)

Neunter Auftritt.

Abelaide. Bergheim.

Bergheim

(bei Seite).

Sie ist so reizend wie damals — aber sie ist Braut!

Abelaide

(bei Seite).

Er liebt Kosalien?

Bergheim

(bei Seite).

Daß ich sie eben hier und so wiedersehen muß!

Abelaide

(bei Seite).

Sind es etwa nur Kosalien's Poffen — —? Doch gleichviel! Ich bin ja Braut.

Bergheim.

Mein Fräulein, Sie glauben nicht, wie sehr mich dieses Wiedersehen überrascht.

Adelaide.

Auch mich. Ich hatte die Hoffnung schon aufgegeben, Sie jemals wieder zu sehen. Gewiß, es war nicht recht, daß Sie sich unserm Danke auf immer entzogen. Wir dachten, die Tante und ich, Sie würden uns in der Folge auffuchen, wenn wir Sie auch im ersten Schreck nicht geladen hatten.

Bergheim.

Ich suchte wohl, aber ich fand nicht. Die ersten Tage hinderte mich ein Zubrang von lästigen Geschäften, den Ort zu besuchen, wo ich Sie das erste Mal gesehen hatte. Nach acht peinvollen Tagen flog ich in jene Gegend. Es wimmelte von Schlössern, Landhäusern und landbesuchenden Städtern, — aber ich fand weder Sie, noch irgend eine Nachricht von Ihnen, und mußte leider unverrichteter Sache zurückkehren.

Adelaide.

Wir hatten uns nur drei Tage auf dem Landhause meiner Tante aufgehalten.

Bergheim.

So wollte es mein Unstern. Indessen war ich überzeugt, daß Sie der Residenz angehörten. Ich lief also auf den Promenaden und öffentlichen Plätzen herum, ich schaute gegen meine Gewohnheit den Damen unter die Hüte — umsonst! Wochen, Monate verstrichen fruchtlos; endlich bringt mich ein glücklicher Zufall in Ihre Nähe, und vergegenwärtigt mir die schöne Stunde wieder lebhaft, wo ich Sie zum ersten Male sah.

Adelaide.

Gewiß, ich werde niemals vergessen — wie Sie mich gerettet haben.

Bergheim.

Es war der schönste Moment meines Lebens!

Adelaide.

Es war aber auch nur ein Moment.

Bergheim.

Daß ich ihn nicht ewig festhalten konnte!

Adelaide

(schnell).

Ich habe ihn festgehalten.

Bergheim.

Wirklich?

Adelaide.

Das heißt — ich und die Tante. Wir sprachen recht oft von Ihnen. Die Tante meinte, wenn wir Sie nur wieder fänden, wir müßten unserm Retter zeigen, daß wir ihn nicht vergessen haben. Ich entwarf ein kleines Gemälde von jener Scene im Walde; es war unser Lieblingsgedanke, das Gemälde, wenn wir Sie ausgekundschaftet hätten, heimlich auf Ihr Zimmer bringen zu lassen.

Bergheim.

Sonderbar! Auch ich verfiel auf ein ähnliches Mittel, mir jene Begebenheit für immer gegenwärtig zu halten.

Adelaide.

Auf ein ähnliches Mittel?

Bergheim.

Welches von dem tiefen Eindrücke zeigt, den Ihr erster Anblick auf mich machte. Es ist ein beredter, stummer Zeuge meiner Empfindung; darf ich ihn für mich sprechen lassen? Es ist ein Gedicht.

Adelaide.

Ein Gedicht?

Bergheim.

Welches den Eindruck jener Waldscene auf mich schildert. Es kam nicht mehr aus meinem Portefeuille.

Adelaide.

Ich wäre wirklich neugierig, die Verse zu hören — blos zur Erinnerung an jene Begebenheit.

Bergheim.

Wenn Sie erlauben, mein Fräulein — (er zieht ein Portefeuille aus der Tasche.) Ich habe freilich Manches idealisirt; ein Dichter denkt sich immer dieses und jenes hinzu, und läßt dafür manches Andere hinweg; so hab' ich zum Beispiel die Tante ganz ausgelassen. Darf ich das Gedicht vorlesen?

Adelaide.

Sie machen mir damit ein großes Vergnügen.

Bergheim.

Ich hoffe, daß Sie den, bisweilen kühnen Ausdruck nicht übel nehmen; der lyrische Schwung läßt sich nicht aufhalten.

Abelaide.

Freilich! Und es bleibt ja doch immer nur ein Gedicht.

Bergheim.

Nur ein Gedicht! — Also ich beginne.

Behuter Auftritt.

Vorige. Baron Fels

(tritt ein, frugt, und bleibt an der Thüre stehen).

Bergheim

(liest).

Ich war in einem dunklen Wald geschritten,
Da brauste mir ein Rossesaar entgegen,
Das seinem schwachen Lenker kühn, verwegen,
Entflohen war in stürmisch wilden Schritten.

Und einen Wagen schleppt' es, wo inmitten
Ein Frauenbild umblickt' nach allen Stegen
Und nach dem Ketter rief. Dem Himmel Segen!
Ich wehrte, daß sie Aerg'res nicht erlitten.

Die Rosse hemmt' ich, und ich hob vom Wagen
Die hotte Last, an meinen Hals gekettet,
Und setzte sie zur Erd' mit sanfter Beugung.

Sie lächelte und ließ sich gerne tragen;
 So ward, was ich in Sturm und Braus gerettet,
 Mein holdes Eigen bald in Lieb' und Neigung.

(Der Baron äußert pantomimisch seinen Beifall; Adelaide schlägt die Augen nieder.)

Bergheim

(legt das Gedicht wieder in's Portefeuille, beobachtet Adelaiden, tritt dann zu ihr, ihre Hand ergreifend).

Liebes Fräulein —

Adelaide

(ihm die Hand drückend, ohne aufzusehen).

Ein sehr schönes Gedicht!

Baron

(tritt vor).

Das find' ich auch. Mein Herr Referendar, Ihr ganz
 gehorsamer Diener.

Bergheim.

Herr Baron —

Baron.

Genir' ich vielleicht?

Bergheim.

O nein! — Ich wollte nur —

Adelaide.

Der Herr kam — es war Zufall — die Erinnerung an
 einen Zufall —

Baron.

Was? Eine Erinnerung? ein Zufall? Ei, ei, reizende Adelaide! Ihrer Versicherung nach glaubt' ich überzeugt sein zu können, daß Sie sich durchaus an keinen Zufall erinnern.

Adelaide.

Herr von Bergheim hat mir und meiner Tante das Leben gerettet; ich glaube auch in Gegenwart meines Bräutigams sagen zu dürfen, daß ich ihm dafür ewig dankbar sein werde.

(Ab.)

Filfter Auftritt.

Baron Fels. Von Bergheim.

Bergheim

(bei Seite).

Das ist der Bräutigam! — Wieder eine neue Entdeckung!

Baron.

Sieh doch! Mein sanftes Täubchen hat auch Galle, wie ich merke. Das ist vermuthlich nur für den Mann. — Also Sie, mein Herr, haben meiner Braut das Leben gerettet?

Bergheim.

Wenigstens hab' ich sie aus einer unangenehmen Lage befreit.

Baron.

Aus einer unangenehmen Lage? Uha! Vermuthlich die im Sonett besprochene? Aber hören Sie, mein poetischer Herr Referendar, in dem Sonett ist auch von sehr angenehmen Lagen die Rede! — Sein Sie ganz ruhig, lieber Freund! Ich bin überaus tolerant. Was mit einem Frauenzimmer vorgeht, eh' ich mit ihr in ein Verhältniß trete, ist mir ziemlich gleichgiltig; man erfährt ohnehin niemals das Wahre! Doch nach der Hand versteh' ich keinen Spaß.

Bergheim.

Sie irren, Herr Baron, wenn Sie glauben, daß ich in irgend einem Einverständniß mit Fräulein Adelaïden —

Baron.

Ich glaube Ihnen ja ohne Versicherung. Sie kamen nicht in der Absicht hierher, meiner Braut ein Sonetvorzulesen.

Bergheim.

Keineswegs. Ich habe das Fräulein heute zum zweiten Mal in meinem Leben gesehen.

Baron.

Sie suchten hier etwas ganz Anderes.

Bergheim.

Allerdings.

Baron.

Und fanden auch! — Ich weiß, ich weiß! — Glück!

licher Mann! Ihnen ist gelungen, was so mancher Sterblicher fruchtlos versucht hat: das sprödeste, das stolzeste Herz zu bezwingen.

Bergheim.

Was wollen Sie damit sagen?

Baron.

St! Ich weiß ja Alles. — Aber nehmen Sie sich in Acht! Ihre Eroberung war vielleicht nicht so schwer zu machen, als sie zu behaupten ist.

Bergheim.

Ich frage noch einmal —

Baron.

Und ich antworte nichts als: (ihm in's Ohr) Rosalie. Nun, bin ich ein Tausendkünstler? Kann ich in den Herzen lesen?

Bergheim

(bei Seite).

Wie kann er wissen — — ?

Baron.

Aber ich muß zu meiner Braut. Sie ging ganz erboßt davon. Sie läßt sich gerne vorlesen: — ich will ihr auch eine kleine Vorlesung halten. — Auf Wiedersehen, mein Herr! Aber noch einmal: seien Sie auf Ihrer Hut. Ein Frauenzimmer ist wie ein Mal: du glaubst ihn recht fest zu halten, und — husch! entschlüpft er deinen Händen und schwimmt davon. Nun, auf Wiedersehen, mein Herr, auf Wiedersehen!

(216.)

Bwölfter Auftritt.

Bergheim allein.

(Geht auf und ab, reißt sich die Stirne, schüttelt den Kopf und sezt sich endlich.)

Träum' ich oder wach' ich? bin ich ein Narr oder bin ich keiner? Ich, der ernsthafte, der kalte Bergheim, über den sich seine Freunde lustig machen, der noch selten über zwanzig Worte mit einem Frauenzimmer in einem Zuge gesprochen, ich mache in Einer Stunde zwei Mädchen eine Art Liebeserklärung, der Einen in Prosa, der Andern in Versen. (Er steht auf.) Nein! das geht nicht mit natürlichen Dingen zu! Ich habe einen Zaubertrank bekommen. Einen Zaubertrank? O nein! Meine Dummheit ist die ganze Zauberei. — Das unbekannte Mädchen hatte bei jenem Abenteuer den tiefsten Eindruck auf mich gemacht: ich träumte drei Nächte von ihr, und seufzte acht Tage; dann kamen die Acten, die Geschäfte; Prozesse und Abhandlungen drängten den Engel in den Hintergrund meines Gemüthes, auch hatt' ich gar keine Hoffnung, dem holden Wesen jemals wieder zu begegnen. Ich hätte ihr aber doch treu bleiben sollen! — Nein! Da muß ich mich vom Teufel verleiten lassen, einer andern bezaubernden Here den Hof zu machen, die mich vielleicht zum Narren hält, die meine Pfeifenköpfe verschenkt und mir meinen eigenen Kopf verdreht! — Und ich liebe sie gar nicht! Es war Täuschung, Ueberraschung — es war — — horch! es schlägt! (sieht auf die Uhr.) Fünf Uhr! Ich bin verloren! Ich muß in's Bureau. — Der Präsident wartet schon eine halbe Stunde auf mich! Er hat mich bestellt — das wichtigste Geschäft —

Himmel! darauf zu vergessen! — Wo ist mein Hut? —
 Aber ich muß Adelaïden noch Einmal, zum letzten Mal
 sehen. — Wo sind meine Handschuhe? — Ich muß von ihr
 Abschied nehmen — nein, ich kann nicht fort! — Aber ich
 muß ja fort! — Der Präsident! der Präsident! — Ich
 unglücklicher Mensch! Jetzt in's Bureau gehen zu müssen!
 Verliebt sein, eifersüchtig sein, in einer solchen Lage sich be-
 finden, und in's Bureau gehen zu müssen! (geht und kehrt an
 er Thüre um und nimmt Schriften vom Tische.) Da hab' ich in der Eile
 meine Acten vergessen.

(Schnell ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Abelaide sitzt im Brautkleide, Rosalie ist beschäftigt, an Abelaidens Kleide und Kopfpug zu ordnen.

Rosalie.

Die Schleife sitzt etwas schief.

Abelaide.

Laß doch! — Du lerntest ihn also auf der Reise kennen?

Rosalie.

Wie ich Dir sagte. Wir reisten zwei Tage mit einander, und kamen in demselben Wagen hier an. — Da ist eine Locke aufgegangen.

Abelaide.

Es ist gleich viel.

Rosalie

(wie oben).

Dein Bräutigam traf Dich also —

Adelaide.

Wie Bergheim mir eben das Gedicht vorlas, wovon ich Dir erzählte. — Wie lange seid Ihr mit einander gereist?

Rosalie.

Ich hab' es Dir ja schon gesagt; zwei Tage. — Und was machte er für eine Miene bei dem Gedicht?

Adelaide.

Wer? Bergheim?

Rosalie.

Nicht doch! der Baron, Dein Bräutigam.

Adelaide.

Er sah halb spöttisch, halb verdrießlich aus; es war eine recht widerliche Miene. Bergheim meinte es so gut.

Rosalie.

Gleich viel! Es mußte dem Baron doch verdrießlich sein. — So! der Kopf ist in Ordnung.

Adelaide.

Bin ich nun fertig?

Rosalie.

Vollkommen. (Adelaide steht auf.) Wie schön Dir das Brautkleid sitzt!

Adelaide.

Ach!

Rosalie.

Man käme fast in Versuchung, sich ein ähnliches zu wünschen.

Adelaide.

Nun! die Erfüllung dieses Wunsches ist vielleicht bei Dir nicht mehr ferne.

Rosalie.

Bei mir? wie so?

Adelaide.

Du wirst mich wohl verstehen.

Rosalie.

Wahrhaftig nicht.

Adelaide.

Ich traf Dich mit Vergheim in einem so vertraulichen Gespräche —

Rosalie.

Ja so! — Liebes Kind, das ist noch im weiten Felde.

Adelaide.

Der Onkel meint doch —

Rosalie.

Laß ihn meinen! — Ich werde vermuthlich gar nicht heirathen.

Adelaide.

Wenn ich nicht schon Braut wäre — —

Nosalie.

Sa, bei Dir kommt dieser Entschluß nun einmal zu spät.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Scharf.

Scharf.

Sag' mir nur, Nichte — — ach! wie schön! wie prächtig! — Dieser Schmuck ist wohl sehr kostbar? Diese Brillanten — welches Wasser!

Nosalie.

Und diese Augen — welches Feuer!

Scharf.

Du hast Recht, Nichte. Ich wollt', ich wäre der Bräutigam, der diese angenehme Feuer- und Wasser- Probe zugleich bestehen soll. (Zimmer Adelaiden betrachtend, gelehnt.) Sag' mir nur, Nichte —

Nosalie

(rasch).

Was soll ich Ihnen sagen, Herr Onkel?

Scharf

(sich zu ihr wendend).

Sag' mir nur, was ist denn deinem Referendarius zugestoßen?

Rosalie.

Meinem Referendarius?

Scharf.

Er rannte Kopfüber auf der Treppe an mir vorbei, ich wollte ihn aufhalten, er riß sich los, und rief: ich muß fort! ich muß fort! Kaum, daß ich ihm das Versprechen abnötigen konnte, Abends wieder zu kommen. Was hat der Mensch?

Rosalie.

Ich weiß es nicht.

Scharf.

Daß die verliebten Leute doch immer den Kopf verlieren! — Ihr habt mit einander gesprochen?

Rosalie

Von meinem Prozeß.

Adelaide

(bei Seite).

Ja, von ihrem Herzensprozeß.

Scharf.

Der arme Mensch ist ganz närrisch in Dich verliebt. Was meinst Du dazu, Nichte?

Rosalie.

Ich meine, daß man abwarten muß, bis seine närrische Liebe gescheidt wird — Aber komm', Adele! Es fehlt noch etwas an Deinem Anzuge: der Blumenstrauß. Für Bräute gehören Blumen.

Abelaide.

Und für Opferlämmer.

(Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Scharf (allein).

Opfer! Opferlämmer! — So reden sie meistens acht Tage vor der Hochzeit. Post factum ist Niemand das Opfer als der arme Mann.

Vierter Auftritt.

Scharf. Müller (mit einem Blatt in der Hand).

Müller.

Ach, geschägter Herr Criminalrath! Ein Unglück! ein Unglück!

Scharf.

Ein Millionär — und ein Unglück!

Müller.

Das Unglück ist nicht dem Millionär zugestoßen, sondern dem Vater. Denken Sie nur, ich krame auf dem Schreibtisch meiner Tochter, da fällt mir dieses Blatt in die Hand, ein Fragment aus ihrem Tagebuch. Hören Sie selbst, was das verwetterte Mädchen schreibt (liest): „Montag den“

— es ist von heute (nest): „Der unbekannte Ritter ist hier, ist an dem Tage angekommen, der mein Verlobungstag werden soll; seit ich ihn wieder gesehen, fühl' ich, daß ich ihn nur liebe. Grausames Schicksal! du hast mein Unglück beschlossen.“ — Ich bitte Sie, geschätzter Herr Criminalrath! „Grausames Schicksal!“ — Das bin ohne Zweifel ich. Geh, ich wohl aus wie ein Schicksal? „Du hast mein Unglück beschlossen“ — Will ich denn mein einziges Kind unglücklich machen?

Scharf.

Das sind nur poetische Phrasen.

Müller.

Das arme Kind! Sie hat seit diesem Sommer einen kleinen Anfall von Melancholie. Der unbekannte Ritter! — Hätte sie mir nur vertraut, so hätt' ich mir alle Mühe gegeben, den unbekannteten Ritter aufzufinden, wenn es anders ein wirklicher Ritter ist, und kein metaphorischer! denn in den Augen dieser Mädchen ist Alles ein Ritter, was sich in sie verliebt.

Scharf.

Mädchen-Launen, kindische Einfälle; man muß sich nicht daran kehren. Sie haben Ihrer Tochter einen Bräutigam bestimmt, sie hat eingewilligt, ihn zu nehmen —

Müller.

Aber das grausame Schicksal — ihr Unglück — ich bin ein guter Kerl, ich hab' ein weiches Herz — wenn man nur wüßte, wer der unbekanntete Ritter —

Scharf.

Das ist gleich viel! Sie muß den Baron heirathen.
Sie müssen sie zwingen.

Müller.

Zwingen? **Mon Dieu**, das kann ich nicht.

Scharf.

So lassen Sie mich machen; ich bin ohnehin jetzt im Liebesfach beschäftigt: meine Nichte und ein gewisser Referendar Bergheim sollen ein Paar werden. Lassen Sie nur mich machen, Herr Müller, ich will mit Ihrem Fräulein Tochter sprechen.

Müller.

Ja, ja, thun Sie das, lieber Herr Rath.

Scharf.

Ich will sie ein Bißchen inquireiren.

Müller.

Nur nicht zu scharf.

Scharf.

Ohne Sorge. Ich will ihr auf den Zahn fühlen.

Müller.

Nur recht sanft! Sagen Sie ihr, daß es doch gewissermaßen fatal wäre für den Bräutigam, wenn er erführe, daß sie bereits anderswo —

Liebes-Protokoll.

Scharf.

Lassen Sie mich nur —

Müller.

Aber nur recht sanft!

Scharf.

Ja doch!

Müller.

Sagen Sie ihr, daß ich zwar ihr Unglück nicht will, daß es aber für jeden Fall —

Scharf.

Still! Ich glaube, sie kommt.

Müller.

Ich gehe. Hören Sie? Für jeden Fall muß es ein Ritter sein, ein wirklicher, veritabler Ritter, sonst — kein Mitleiden, kein Vaterherz, sondern wirkliches grausames Schicksal, blindes Fatum.

(Ab.)

Fünfter Auftritt.

Scharf. Abelaid, welche nach einer Verbeugung gegen Scharf durch die Mittelthüre abgehen will.

Scharf

(Abelaiden aufhaltend).

Erlauben Sie, mein Fräulein. (Er führt sie in die Mitte des

Speakers zurück, indem er sie forschend ansieht, legt einen Tisch mit zwei Stühlen, Papier, Dinte und Federn zu recht, und schließt dann die Thür.)

Adelaide

(verwundert).

Was machen Sie, Herr Rath?

Scharf.

Fürchten Sie nichts, mein Kind; Sie haben von mir nichts zu besorgen. Ich treffe nur die gehörigen Vorsichtsmaßregeln, daß wir in unserm Verhöre nicht gestört werden.

Adelaide.

Verhör?

Scharf.

Allerdings. Setzen Sie sich.

Adelaide.

Was wollen Sie von mir?

Scharf.

Aufrichtiges Geständniß, Na. setzen Sie sich nur. Verhehlen Sie mir nichts: ich bin die Commission, die der Papa niedergesetzt hat, um Ihr Herz zu erforschen. Das Lügnern hilft nichts; gestehen Sie aufrichtig.

Adelaide.

Was soll ich denn gestehen?

Scharf.

Es wird schon kommen. Vor allen Dingen: wie alt?

Adelaide.

Das kann ich allenfalls gestehen. Siebzehn Jahre.

Scharf

(schreibt).

Siebzehn Jahre. Ein glückliches Alter! Entschuldigt
Vieles, und übersteht Alles. Sie führen ein Tagebuch?

Adelaide

(zögernd).

Ja.

Scharf.

Wie lange?

Adelaide.

Zeit zwei Jahren.

Scharf.

Was wird denn da hineingeschrieben? — Sie stocken?
— Du lieber Himmel! Man weiß ja, was junge Mädchen
für Schriftstellerei treiben! Anfangs kommen fromme Seuf-
zer hinein, dann Liebesklagen, Jammer und Elend, nebst
Anmerkungen aus Kochbüchern. Nun wird geheirathet; das
Seufzen hat ein Ende, und die ganze poetische Prosa löst
sich in lauter Wäsche- und Kleidersachen auf.

Adelaide.

Herr Nath —

Scharf.

Nur ruhig, liebes Kind! Sie glauben, Sie sind eine
Ausnahme, Sie werden immer in den angenehmen Wolken
der Schwärmerei schweben? — nichts weniger als dies. Ich
sage Ihnen, Sie brauchen nur zu heirathen, vollends einen

Jägerhauptmann, um mit Einem Male aus dem hohen eingebildeten Himmel auf die nackte harte Erde herabzupurzeln.

Adelaide.

Sie mögen vielleicht Recht haben —

Scharf.

Ich habe immer Recht. Aber nun zur Sache! Sie schreiben ein Tagebuch; darin ist natürlicher Weise von einem Liebhaber die Rede; nun ist aber auch bereits ein Bräutigam vorhanden; atqui ein Liebhaber und ein Bräutigam vertragen sich nicht wohl miteinander, wenn sie nicht Eine und dieselbe Person sind, ergo schicken Sie den Liebhaber wieder fort. Sie hören, daß ich so ziemlich unterrichtet bin. Also aufrichtig gestanden, wer ist der unbekannte Ritter, von welchem in dem Tagebuche die Rede ist?

Adelaide.

Ich sehe, daß ich von Spionen umgeben bin.

Scharf.

Keineswegs. Nur von redlichen Findern; Ihr Tagebuch wurde gefunden und gelesen. Also der Name des unbekanntten Ritters?

Adelaide.

Erlauben Sie, daß ich ihn verschweige.

Scharf.

Kann nicht passirt werden. Der Papa will, die Commission muß Alles wissen.

Adelaide.

Es wird meinem Vater genügen, daß ich den Baron

Fels heirathe, da der Gegenstand meiner Liebe für mich
 ohnehin auf immer verloren ist.

Scharf.

Desto besser.

Adelaide.

Er heirathet vermuthlich eine Andere.

Scharf.

Gebrauchen Sie Repressalien.

Adelaide.

Ich gebe ihn daher auf.

Scharf.

Sehr vernünftig.

Adelaide.

Obschon ich niemals glücklich sein werde.

Scharf.

Wird sich sünden.

Adelaide.

Nun wissen Sie Alles.

Scharf.

Noch lange nicht. Der Name des Ritters?

Adelaide.

Ich weiß ihn erst seit Kurzem.

Scharf.

Ich weiß ihn noch gar nicht.

Adelaide.

Der Name soll mein Geheimniß bleiben.

Scharf.

Deprecire! Vor der Commission hat man keine Geheimnisse. Also den Namen!

Adelaide.

Und wenn ich darauf bestehe, ihn nicht zu nennen?

Scharf.

So kommen Sie nicht aus dem Zimmer.

Adelaide.

Das wäre mir etwas ungelegen. Ich will ihn lieber nennen; es ist —

Scharf

(setzt sich zum Schreiben in Positur).

Es ist?

Adelaide.

Der Referendar Bergheim.

Scharf.

Wa — ? (läßt die Feder fallen.) Der soll ja meine Nichte heirathen! — Mein Fräulein, das ist eine unmoralische Leidenschaft.

Adelaide.

Besorgen Sie nichts: er ahnt nichts davon. Ich gebe ihn auf.

Scharf

(nimmt die Feder).

Und ich lebe auf.

Adelaide.

Obschon ich ihn allein nur liebe, und ewig lieben werde.

Scharf.

(schreibt).

„Werde“. Das thut nichts; das verliert sich nach und nach. Und Sie heirathen den Baron Fels?

Adelaide.

Ich bin dazu entschlossen.

Scharf

(schreibt).

„Entschlossen.“ Schön! In sidem protocoll. Belieben Sie das Protokoll zu überlesen und zu unterschreiben. (Er sperrt die Thüre auf.)

Adelaide.

Ich unterschreibe vielleicht das Unglück meines Lebens.

Scharf.

Nah! Wir legen den Ritter ad acta. Was gilt's, Ihr junger munterer Gemahl wird schon dafür sorgen, daß er dort liegen bleibt? — Die Sitzung ist aufgehoben.

Sechster Auftritt.

Vorige. Baron Fels.

Baron.

Ist Fräulein Rosalie zu Hause?

Adelaide.

Sie ist mit ihrer Toilette beschäftigt.

Baron.

So will ich warten bis —

Scharf.

Braut und Bräutigam! Da bin ich wohl überflüssig!

Adelaide.

Ich habe noch Mancherlei anzuordnen —

Scharf.

Sie wollen Ihren Bräutigam verlassen? Nicht doch!

Adelaide.

Seine Gedanken scheinen beschäftigt.

Baron.

Verzeihen Sie, schöne Braut! Mir geht so Vieles im Kopfe herum, und dieser Tag nimmt mich so sehr in Anspruch, daß ich meine Sinne kaum beisammen habe.

Adelaide.

Kommen Sie, Herr Rath! Wir wollen den Baron nicht stören. (Bei Seite.) Gut, daß ich fort komme, so bemerkt er meine eigene Verwirrung nicht.

Scharf.

Ihr Diener, Herr Baron.

Baron.

Meine reizende Braut, auf baldiges Wiedersehen.

Scharf

(bei Seite).

Sie ist ganz bestürzt! Aber in vier Wochen ist Alles vergessen. Verliebtheit, Dummheit! Narrheit!

(Ab mit Abelaide.)

Siebenter Auftritt.

Baron Fels allein.

Rosalien's Unglück betrübt mich, so wenig sie es um mich verdient hat. Das arme Mädchen! Ihr Prozeß ist so gut wie verloren. — Ich hab' ihr doch heute zu wehe gethan! — Ist's mir denn erlaubt, hart gegen sie zu sein, weil sie nicht zärtlich gegen mich sein konnte? — Sie kommt! — Es ist meine Pflicht, ihr ein Wort der Freundschaft, des Trostes zu sagen.

Achter Auftritt.

Baron Fels. Rosalie.

Baron

(ihr entgegen).

Mein Fräulein.

Rosalie.

Herr Baron! Sie suchen Ihre Braut?

Baron.

Nicht doch! Ich suchte Sie, mein Fräulein.

Rosalie.

Mich?

Baron.

Ich habe Ihnen leider eine unangenehme Nachricht mitzutheilen. Ihr Prozeß —

Rosalie.

Ist verloren — nicht wahr?

Baron.

Der Justiz - Minister macht wenig Hoffnung.

Rosalie.

Wenig Hoffnung? Das heißt: keine Hoffnung! — Sei's! -- Ich war ja darauf vorbereitet.

Baron.

Es läßt sich wohl noch helfen. Ja, vielleicht bin ich im Stande, Ihnen in dieser Sache einen Dienst zu leisten. O sprechen Sie, mein Fräulein! Ich habe Freunde, Verbindungen —

Rosalie.

In meiner Angelegenheit ist Alles geschehen, was geschehen konnte.

Baron.

So soll ich nichts für Sie thun dürfen?

Rosalie.

Ich danke Ihnen, Herr Baron. Ihre Theilnahme hat mich recht sehr erfreut; ich danke Ihnen aufrichtig dafür. — Adelaide wird uns erwarten. Ist's gefällig?

Baron

(im Abgehen wendet sich um).

Rosalie —

Rosalie.

Herr Baron?

Baron.

Wir scheiden bald — vielleicht auf immer. Wir haben uns vielleicht gegenseitig verkannt — lassen wir es vergessen sein, scheiden wir ohne Groll.

Rosalie.

Ohne Groll.

Baron.

Ohne Groll — (will ihr die Hand küssen, hält sich aber zurück.)

Ohne Groll. Und doch — — (er hält inne.)

Rosalie.

Sie wollen etwas sagen?

Baron.

Eine Frage schwebt mir schon lange auf den Lippen. Rosalie! Sie sind so gut, so herzlich, ohne Falsch — wie war

es möglich, daß Sie mich damals so fürchterlich täuschen konnten?

Rosalie.

Diese Frage — mein Lieber! Ihr Herz konnte sie Ihnen damals beantworten.

Baron.

Mein Herz? Wahrhaftig, in meinem Herzen war nichts als gränzenlose Liebe zu Ihnen.

Rosalie.

Genug, genug —

Baron.

Nein, nein, Rosalie! Sie sollen, Sie müssen sich erklären! Sie fühlten damals für mich, oder es gibt kein untrügliches Zeichen des Gefühls. O lehren Sie mich begreifen, wie ein aufrichtiges Herz in Einem Tage, in Einer Stunde sich ändern kann.

Rosalie.

Das Räthsel löst Ihnen am besten Ihr eigenes Herz.

Baron.

Mein Herz ist sich keiner Schuld bewußt.

Rosalie

(weisch).

Und doch weiß ich um Ihr Geheimniß.

Baron.

Um mein Geheimniß?

Rosalie.

Wohl! Das Wort ist gesprochen; — haben Sie mich doch selbst herausgefordert! — Sie erinnern sich des letzten Abends, den Sie in dem Hause meines Oheims mit mir zu brachten.

Baron.

Wie sollt' ich nicht? Es war mein letzter glücklicher Abend.

Rosalie.

Sie gingen früher fort als gewöhnlich.

Baron.

Ich hatte ein wichtiges Vorhaben, welches ich damals geheim halten mußte.

Rosalie.

Es blieb nicht geheim. Ich war ein Zeuge Ihres Abenteurs.

Baron.

Sie?

Rosalie.

Sie hatten einige Tage vorher — zur selben Zeit, als Sie sich um meine Hand bewarben — eine entlegene Wohnung für ein junges Frauenzimmer gemiethet —

Baron.

Ha!

Rosalie.

Ein Freund benachrichtigte mich davon. Ich wollte es nicht glauben. Man zeigte mir einen Zettel jenes Frauenzimmers, an Sie gerichtet: „Ich bin hier, theurer August. An dem Zufluchtsort, den ihr Deine liebende Versorge bereitete, erwartet Dich Deine Eleonore. —“ Ich werde diese Worte niemals vergessen!

Baron.

Rosalie —

Rosalie.

An jenem Abend begab ich mich in Begleitung meines Mädchens mit klopfendem Herzen in die bezeichnete Gasse — ein Wagen hielt vor dem Hause — Sie stiegen heraus. Die Pforte blieb offen, und bald kamen Sie, ein Frauenzimmer am Arm, zurück; Sie stiegen mit ihr in den Wagen, und rasch flogen die Pferde davon. — Betäubt kam ich nach Hause; ich brachte eine Nacht in Thränen zu, aber der Morgen fand mich gefaßt: mein Stolz erwachte. Ich vergalt Verstellung mit Verstellung; ich wollte die Gefühle fort spielen, die mit Wahrheit begonnen hatten, ich wollte Sie zu einer Erklärung bringen, um Sie zu verhöhnen, zu verspotten — — ach! Spott war ja die einzige Waffe, die mir gegen Treulosigkeit geblieben war.

Baron.

Rosalie, um's Himmelswillen, halten Sie ein!

Rosalie.

Es gelang! Sie schienen verwirrt, erschüttert, vernich-

tet; — ich war gerächt! — Sie ahnten nicht, daß ich um Ihr Geheimniß wisse, Sie reisten ab, beschämt, durch ein Mädchen beschämt; — ich war gerächt! — Mein eigenes Herz war zerrissen, mein Gefühl verbittert, meine Ruhe zerstört; — doch ich war gerächt! — Nun wissen Sie Alles, mein Herr, nun wissen Sie Alles.

Baron.

O Rosalie! Wär' es möglich! Ein Mißverständniß soll uns auf immer getrennt haben. Vernehmen Sie denn — ach, daß ich es Ihnen verschweigen konnte, verschweigen mußte! — Jenes Frauenzimmer war meine Cousine und die Frau eines Freundes, mit der er heimlich vermählt war. Seine vornehmen Verwandten mißbilligten diese Heirath. Die Neuvermählten mußten fliehen. Mein Freund suchte meinen Schutz an: ich gewährte ihn. Ich verbarg die Verfolgte, ich verschaffte dem bedrängten Freunde Wechsel und Pässe; er harrte in jenem Wagen auf mich, der ihm seine Gemahlin wieder zuführte; ich begleitete sie auf die Gränze; — sie waren gerettet, und nun genießen sie in einem fremden Lande ein Glück, um das sie mich unwissend gebracht haben.

Rosalie.

Wär' es möglich!

Baron.

Bei Gott, Rosalie, es ist so, wie ich sagte. Die Geschichte machte damals Aufsehen. Sie müssen sich der Umstände, des Namens erinnern: es war ein Fräulein von Bingen, **Eleonore von Bingen.**

Rosalie.

Nein es ist nicht, Kann nicht sein!

Baron.

Wollen Sie mich lieber schuldig wissen, als unglücklich?

Rosalie

Ja, ja, es ist so, und ich trage alle Schuld!

Baron.

Ich, theuerste Rosalie, nur ich! — Aber nun ist ja Alles wieder wie sonst! Ich bin glücklich, überglücklich, daß Sie mich nur verkannt haben! Nun ist nichts geändert! Noch sind wir ja dieselben. Rosalie liebt mich noch! Ein Jahr der Trennung, der Prüfung hat unsere Neigung nur befestigt. — Ach Gott! Eine Last fällt mir vom Herzen! Ich athme wieder so leicht, so frei — ich möchte lachen — und doch wieder weinen — — ach, es sind die frohesten Thränen meines Lebens! — Rosalie liebt mich noch! — Sie sind wieder meine, m e i n e Rosalie!

Rosalie.

Ach August!

Baron.

Rosalie — (will sie umarmen).

Rosalie

(sich entziehend).

Lieber Freund — —

Baron.

Wie? Sie theilen nicht mein Glück, mein Entzücken?

Hosalie

Sie sagen: es hat sich nichts geändert! — Ach, es hat sich sehr viel geändert!

Baron.

Ja so! — Sie haben Recht. Es hat sich leider sehr viel geändert!

Hosalie.

Wir müssen uns trennen.

Baron.

Trennen?

Hosalie.

Wir müssen entsagen —

Baron.

Können Sie es? —

Hosalie.

Nur ruhig, mein Freund, nur gefast!

Baron.

Gefast? Fasse sich, wer's vermag! Ich will nichts denken, als daß ich Sie wieder habe, und daß ich Sie nimmer von mir lassen will.

Neunter Auftritt.

Vorige. Wahl (im Costüme des Tüll).

Wahl.

Guten Abend, guten Abend! Um Vergebung, daß ich in dem Aufzuge komme, aber das Stück geht in einer Viertelstunde an. — Die Gesellschaft folgt mir auf dem Fuße und fragt nach dem Bräutigam.

Baron.

Lieber Freund, ich kann Adelaiden unmöglich heirathen.

Wahl.

Was fällt Dir ein?

Baron.

Ich liebe sie nicht.

Wahl.

Das ist ja kein Eehinderniß.

Baron.

Rosalie ist schuldlos, ich habe sie verkannt.

Wahl.

So, so!

Baron.

Rathe, hilf mir! Erfinne Du ein Mittel, mich von den Verhältnissen los zu machen, in die ich mich unbesonnen gestürzt habe.

Wahl.

Das geht nicht an, die Zeit zur Intrigue ist viel zu kurz, die Verlobung soll ja im Augenblick vor sich gehen, und ich muß den Till spielen.

Baron.

Mache Deiner Rolle Ehre; sei witzig, erfinderisch —

Wahl.

Mein Gott, was läßt sich da erfinden? Deine Ehre steht auf dem Spiel; Du kannst nicht zurücktreten, und Adelaide wird nicht zurücktreten; sie ist unmenschlich in Dich verliebt.

Mosalie.

Wenn ich nicht fürchten müßte, des Barons Eitelkeit zu kränken, so würde ich ihm in's Ohr wispern, daß ihn seine junge Braut eben nicht gar so ausnehmend liebt.

Baron.

Es scheint mir selbst so.

Mosalie.

Mein Anbeter, der Referendar Bergheim, ist Adelaids erste Liebe.

Baron.

Dacht' ich's doch!

Rosalie.

Und auch sie ist dem jungen Manne eben nicht gleichgütig.

Wahl.

Was hilft das Alles! Fräulein Adelaide ist einmal Deine Braut —

Scharf

(hinter der Scene).

Nur hier herein!

Wahl.

Da kommen sie schon!

Baron.

Ich bin verloren!

Behuter Auftritt.

Vorige. Müller. Scharf. Bergheim. Adelaide.
Ein Notar.

Scharf

(zu Rosalie).

Nichte Rosalie, da bring' ich einen Bekannten. (zu Müller.)
Es ist Herr Referendar von Bergheim, von dem die Rede war.

Müller.

Von Bergheim? Es freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr von Bergheim. Ich bitte, daß Sie als der Freund meiner lieben Gäste mich diesen Abend mit Ihrer Gesellschaft beehren. — Sind wir Alle beisammen? — Herr Notar, ich bitte um den Contract. — Hier ist das Dokument, Herr Baron. Ich bitte, es durchzulesen; ich hoffe, Sie werden Alles in bester Ordnung finden.

Adelaide

(bei Seite).

Ich zittere.

Scharf

(leise zu Rosalie).

Nun, Nichtchen, soll ich auch für Dich ein solches Papier aufsetzen lassen?

Baron,

(welcher die Schrift liest, zu Wahl leise).

Hast Du nachgedacht?

Wahl

(eben so).

Es fällt mir nichts ein.

Müller.

Haben Sie gelesen, Herr Baron?

Baron.

Ich habe.

Müller.

Und sind mit dem Inhalt der Schrift einverstanden?

Baron.

Vollkommen.

Müller.

Auch Du, meine Tochter? (Gibt ihr den Contract.)

Adelaide.

Soll ich — —?

Müller.

Lesen, den Contract lesen.

Adelaide.

Wenn Sie befehlen, Papa. (Bei Seite.) Die Buchstaben tanzen mir vor den Augen herum.

Bergheim

(bei Seite).

Ich wollte, ich säße auf dem Blocksberg.

Rosalie

(bei Seite).

Sei ruhig, Herz.

Baron

(bei Seite).

Es ist, um desperat zu werden.

Scharf

(sie der Reihe nach betrachtend, den Kopf schüttelnd).

Lauter saure Gesichter!

Wahl,

(welcher gestikulirend auf und abging).

Es fällt mir noch immer nichts ein.

Müller

(zu Adele).

Nun, mein Kind? (Adele gibt den Contract zurück.) So! Alles ist in Ordnung; es fehlt nur die Ausfüllung der Namen, und die Unterschrift. Meine Tochter — Herr Baron — er führt ihn zum Tische).

Abelaide

(bei Seite).

Nun wird's Ernst!

Baron

(setzt sich und nimmt die Feder zur Hand, Rosalie macht eine unwillkürliche Bewegung, er hält inne).

Ein Bedienter

(tritt ein, ein großes Schreiben in der Hand).

Müller.

Was soll's? Ich habe jetzt zu nichts in der Welt Zeit.

Bedienter.

Ein Dekret —

Müller

(nimmt es).

Aus der geheimen Kanzlei? (Winkt dem Bedienten, welcher abgeht.)
 Mit dem großen Siegel? Ich ahne etwas Großes. Mit Er-
 laubniß! (Er geht gegen den Hintergrund, öffnet das Papier sorgfältig, liest
 es, u. s. w. Der Baron steht auf und nähert sich Rosalien. Adelaide und Berg-
 heim stehen in einiger Entfernung, verlegen, ohne sich zu sprechen.)

Wahl

(mit der Pantomime eines Menschen, dem plötzlich ein Einfall kommt).

Herr Rath, auf ein Wort!

Scharf.

Was steht zu Diensten?

Wahl.

Eine Neuigkeit! Der Baron und Ihre Nichte haben
 sich versöhnt.

Scharf.

Wie?

Wahl.

Er will sie heirathen.

Scharf.

Wär's möglich? Und Rosalie?

Wahl.

Hat nichts dagegen.

Scharf.

Ja, nun es zu spät ist! Ist er nicht Adelaidens Bräutigam?

Wahl.

Wir müssen diese Heirath hintertreiben.

Scharf

Wie können wir das?

Wahl.

Vielleicht nicht so schwer. Erfahren Sie, daß Adelaide bereits liebt.

Scharf.

Ich weiß, den Herrn von Bergheim.

Wahl.

Wie? Sie wissen — ?

Scharf

(indem er das Protokoll hervorzieht).

Ich hab' es ja schwarz auf weiß.

Wahl.

Lassen Sie sehen — (Sie sprechen in der Folge mitsammen; Scharf erklärt ihm den Zusammenhang.)

Müller,

(welcher indessen gelesen, kommt mit dem Papier in den Vordergrund).

Meine Tochter — meine Freunde — theilen Sie die Freude mit mir: sehen Sie mich an: — ich bin geädelt.

Wahl

Ich gratulire. (Spricht mit Scharf.)

Müller.

Meine Tochter, Du bist nun ein Fräulein Müller von Müllershausen! — Denke nur, mein Kind, denken Sie, Herr Baron: mir schreibt Se. Excellenz, der Herr Minister, der König habe mir aus Rücksicht für meine Verdienste um den Handel und die Industrie das Diplom ausfertigen lassen. Und wer hat meine geringen Verdienste in das hellste Licht gesetzt? Wer hat den Bericht gemacht? Wer hat mich ausgearbeitet? Kein Anderer als Herr von Bergheim, Herr Ritter von Bergheim!

Adelaide.

Es scheint mir, als ob wir dem Herrn in Allem verpflichtet sein sollten: denn Herr von Bergheim, wie ich heute erst erfahren, war auch damals mein Lebensretter.

Müller.

Wie? Herr Ritter! Sie waren der Netter? Wär' es möglich? Wie soll ich Ihnen für Alles danken? Wie kann ich Ihnen vergelten?

Wahl

(tritt mit Scharf vor, von dem er das Protokoll erhalten).

Das wird sich vielleicht finden. Erlauben Sie, verehrte Anwesende, daß ich Ihnen einen Artikel aus einem wunderlichen Protokoll vorlese. Unter heutigem Dato — — (Er liest):

„Ich bekenne, daß ich den Referendar von Bergheim liebe und ewig lieben werde.“

Bergheim.

Was hör' ich?

Adelaide.

Was machen Sie?

Müller.

Was soll das heißen?

Wahl

(zu Müller).

Belieben Sie nur ein Bißchen da hereinzuschauen. Gegenwärtige: Die Unterzeichneten. Fräulein Adelaide Müller. Hören Sie, Papa? L. S. loco sigilli: ein Seufzer.

Müller.

Wie soll ich das verstehen?

Scharf

(ihm in's Ohr).

Herr von Bergheim ist der unbekannte Ritter.

Müller.

Wie, meine Tochter? Du liebst —?

Adelaide.

Ach, Papa!

Müller.

Aber Dein Bräutigam?

Bergheim.

Mein Fräulein, Sie machen mich in Einer Stunde zum seligsten und unglücklichsten Menschen von der Welt.

Wahl

(feierlich).

Da kann nur Einer helfen. (Zu Bels.)

Eheurer Freund,

Ich wende mich zu Deinem edlen Herzen;
Du siehst ein liebend Paar: gib auf Dein Recht,
Bereine sie, genieße im Entbehren.

Baron

(zu Ubele).

Mein Fräulein, ich sehe, Sie brennen vor Begierde, mir einen Korb zu geben, ich nehme ihn als empfangen an.

Abelaide.

Papa, darf ich?

Müller.

Wie? Du willst Deinen Bräutigam ausschlagen?

Wahl.

Sie liebt ihn nicht. Herr Müller von Müllershausen, wollen Sie Ihre Tochter unglücklich machen?

Müller.

Unglücklich? Mon Dieu, nein.

Wahl

(zu Adele).

Wohlan, mein Fräulein, Sie sind frei.

Baron.

Rosalie, darf ich jetzt Ihnen angehören?

Müller.

Ich erstaune! welche plötzliche Leidenschaft!

Scharf.

Es ist nur eine restitutio in integrum.

Rosalie

(zu Adele, auf Baron Fels zeigend).

Den Wegwurf heb' ich auf! — Sagtest Du nicht so?

Wahl

(zu Adele).

Rächen Sie sich, mein Fräulein. (Führt Berghelm zu ihr.)
Da steht der Rächer.

Abelaide.

Papa!

Berghelm.

Darf ich's glauben?

Wahl.

Nur Muth, Herr Ritter von Bergheim.

Müller

(reißt Bergheim die Hand).

Herr Ritter, Sie haben meiner Tochter das Leben gerettet — ich bitte um Ihre nähere Bekanntschaft.

Wahl.

Das Übrige findet sich. Ich geb' Euch meinen interimistischen Segen.

Baron.

Eheurer Freund, Du hast die Verwirrung gelöst, nimm meinen Dank dafür.

Bergheim.

Und meinen.

Mosalie und Adelaide.

Und unsern.

Wahl.

Nicht wahr, ich bin ein gutmüthiger Intriguant? — Nun, es freut mich, wenn Ihr mit mir zufrieden. Aber jetzt ist es höchste Zeit. Fort in's Theater! Denn ich habe noch Jemanden zu befriedigen: das Publikum.

BEZIRKS-LEHRER-BIBLIOTHEK
X.
WIEN

Stille

Der Stille, der Stille von Stille

Stille

(nicht lesen im Stille)

Der Stille, die haben meine Rechte das Leben ge-
zucht — ich bitte um Ihre höhere Bekanntheit.

Stille

Das Stille habe ich, das meine Interessen
helfen gegen.

Stille

Stille habe ich, die die Bekanntheit selbst, meine
Stille habe ich.

Stille

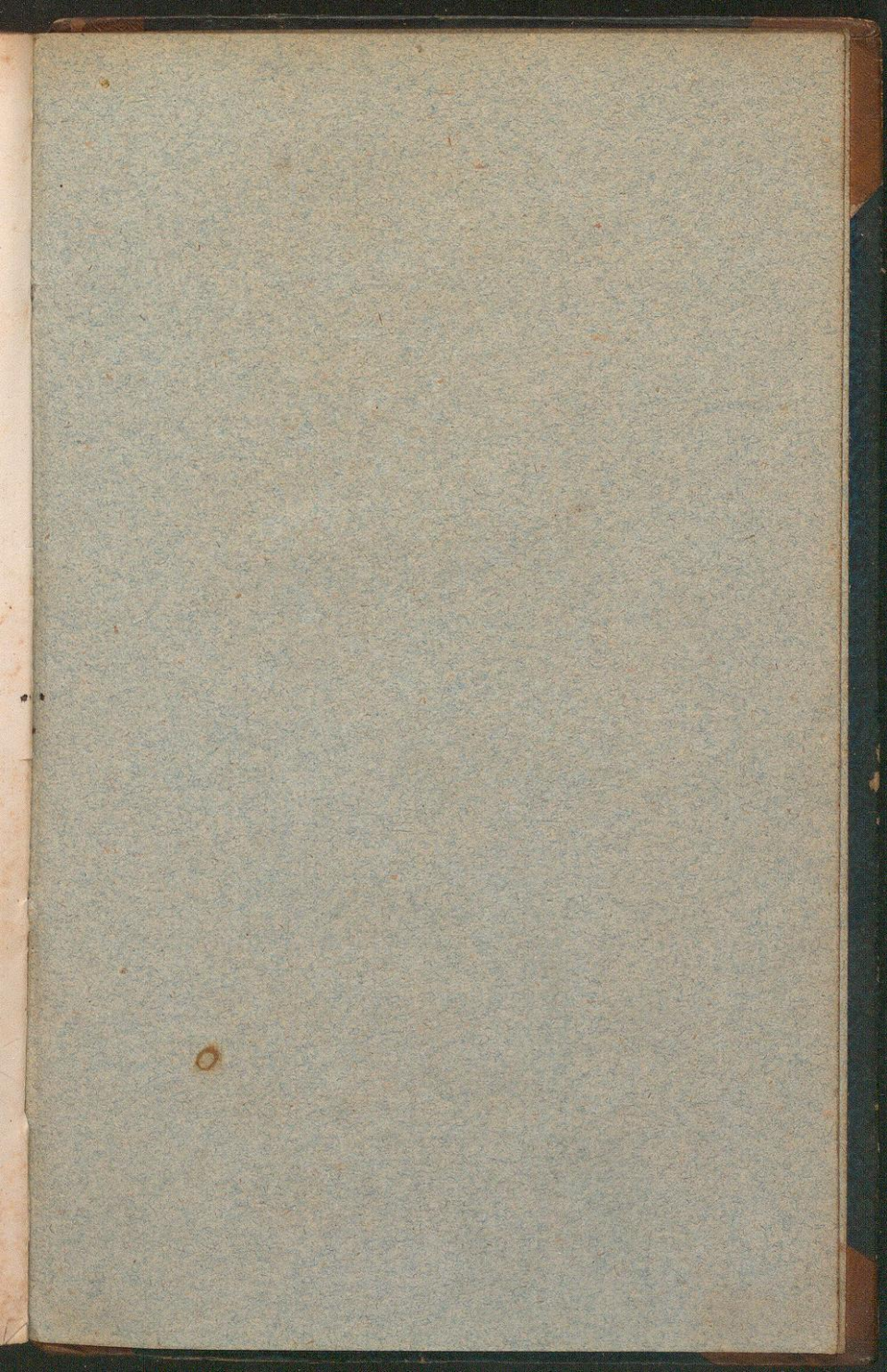
Stille habe ich, die meine Interessen
helfen gegen.

Stille

Stille habe ich, die meine Interessen
helfen gegen.

Stille

Stille habe ich, die meine Interessen
helfen gegen.



Galgenstein

Wingel - Baum

Opferstein - an / falken

Zirkel - Natur

160	} 197
110	
70	
60	
40	}
40	

lv

Pädagogische Zentralbücherei
der Stadt Wien

SB 86.209

III. Abt. 56 - S. D. Nr. 1016 - 20 - 621 - 4791 - 61